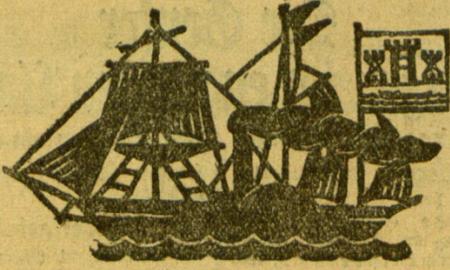


26. III - 26.

Gingelnummer 30 Cent

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adhäter 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās. In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Anzeigung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung verlangt einzelner Mannschaften wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28. Expeditions- und Redaktion Nr. 480. Expedition und Druckereifontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonnen-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenmark. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Rentenmark, in Deutschland 1,50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

## MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 71

Memel, Donnerstag, den 25. März 1926

78. Jahrgang

### Die „große“ Genf-Debatte im Reichstag

Die Montagssitzung des Reichstags hat gezeigt, wie berechtigt die hier ausgesprochene Meinung war, von der großen Ausprägung über Genf im Reichstag nicht allzuviel zu erwarten. Ein Häuflein von zwanzig bis dreißig Abgeordneten im Saal mit der Leuchte der neuesten Zeitungen und andern Dingen beschäftigt, nur ganz wenige einem Redner zuhörend, das war zumeist das äußerliche Bild dieser „großen“ politischen Debatte. Nur hier und da unterbrach einmal ein „sehr richtig“ eines Parteifreundes die friedliche und gesellige Stimmung. Freilich zu Beginn der Aussprache bot das Haus noch ein anderes Bild, beinahe das Bild eines großen Tages. Die Ministerbank voll besetzt, ebenso die Plätze der Ländervertreter, stark gefüllte Tribünen, auch die Diplomatenloge gut besucht, und hinter den Ministern „wie der Sterne Chor die Sonne umstellend“ die Herren Attachés, Geheimräte usw. Freilich im Sitzungssaal selbst klafften von Anfang an recht große Lücken, namentlich auf der Rechten hatten es zahlreiche Abgeordnete vorgezogen, nicht zu erscheinen. Daß sie allzuviel verfaßten hätten, kann man auch nicht behaupten.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann war nach den zahlreichen Äußerungen, die von der deutschen Delegation in Genf der Presse übermittelt worden sind, nicht in der Lage, wesentlich neues von der Tribüne des Reichstags aus vorzutragen. Wenn seine Rede trotzdem etwa 1 1/2 Stunden in Anspruch nahm, so liegt das daran, daß er über die Genfer Vorgänge eine eingehende historische Darstellung gab, die umso nötiger war, als ja im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags diesmal die Vorgänge der letzten Wochen nicht behandelt worden sind. Stresemann unterstrich in seiner Rede mit Nachdruck, daß die Genfer Vorgänge keinesfalls eine Niederlage Deutschlands wären. Man konnte aus seinen Ausführungen entnehmen, daß Schweden schon vor der Genfer Tagung in Berlin hatte wissen lassen, daß es gegen jede Erweiterung des Rats stimmen würde, so daß die deutsche Delegation mit dem Gefühl nach Genf abreisen mußte, daß tatsächlich die Entscheidung in der Minderung des Rates über den deutschen Sitz hinaus bereits im negativen Sinne gefallen war. Man vernahm dann aus dem Munde des Außenministers noch einmal, wie die Dinge sich in Genf entwickelt haben, wobei sich Dr. Stresemann gegen die Auffassung wehrte, als ob Deutschland etwa 10 Tage lang in Genf im Vorzimmer gewartet habe, vielmehr sei die Situation so gewesen, daß die an Locarno nicht beteiligten Völkerbundsmächte 10 Tage lang auf die Völkerbundsversammlung warten mußten, weil vorher die Locarnomächte mit Deutschland verhandelten. Der Ausgang dieser Verhandlungen ist bekannt. Er ließ die Frage entstehen, ob mit dem Fiasco des Völkerbundes zugleich auch die Politik von Locarno ein Fiasco erleben sollte, und hier verwies der Außenminister nochmals auf die bekannte Locarnovereinbarung der Patrmächte, durch die die Verträge von Locarno bereits heute als wirksam angesehen werden. Wie richtig diese Fortsetzung der Locarnopolitik gerade für das besetzte Gebiet ist, dafür erbrachte der Außenminister den Beweis dadurch, daß er dem Ausspruch Herriots, nach dem die Räumungsfrist noch nicht zu laufen begonnen habe, die Äußerung Briand's in der Kammer gegenüberstellte, daß Deutschland im Recht sei, wenn es den Artikel 431 des Friedensvertrages dahin auslege, daß eine Verkürzung der Besatzungsfristen eintreten müsse, wenn Deutschland seine internationalen Verpflichtungen erfülle. Mit Recht unterstrich Dr. Stresemann, daß dadurch auch nach Auffassung der Gegenseite die Frage einer Räumung der zweiten und dritten Zone akut geworden sei. So war die Stresemann'sche Rede eine gute Rechtfertigung für die Haltung der deutschen Delegation, wie überhaupt für die deutsche Außenpolitik der letzten Jahre. Es war keine Beschönigung dafür, daß in dieser Politik ein nur einmal nicht zu vermeidender Rückschlag eingetreten sei, aber es war zugleich auch eine gute Beweisführung dafür, daß der Weg, der einmal bestritten worden ist, auch wenn er immer wieder einmal erhebliche Schwierigkeiten bietet, richtig und erfolgversprechend ist.

Die Stresemann'sche Rede wurde im großen und ganzen ziemlich ruhig aufgenommen und

### Die Kandidaten der Landwirtschaftspartei

Nachdem die Memelländische Landwirtschaftspartei in mehreren kleineren Versammlungen sich mit den bevorstehenden Wahlen zum Litauischen Seim befaßt und am Freitag voriger Woche in Heydekrug beschlossen hatte, genau wie bei den Landtagswahlen mit einer besonderen Kandidatenliste hervorzutreten, im übrigen aber an dem Einheitsfrontgedanken nach wie vor festzuhalten, fand am Dienstag, den 23. März, abermals in Heydekrug eine Versammlung der Partei statt, die sich mit der Aufstellung der Kandidaten beschäftigte. Die sehr gut besuchte Versammlung einigte sich auf folgende Kandidaten:

1. Wilbrecht-Koblojen (Kreis Pogegen)
2. Schuischel-Uhaneiten (Kreis Memel)
3. Waschfies-Blansden (Kreis Heydekrug)
4. Gebenns-Anleiten (Kreis Pogegen)
5. Kaiser-Pakamohren (Kreis Memel)
6. Jessat-Pakiehn (Kreis Heydekrug).

Bei der Aufstellung der Reihenfolge der Kandidaten ließ man sich davon leiten, daß Pogegen als der Kreis mit überwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, der bei den Landtagswahlen auch die meisten Wahlstimmen für die Landwirtschaft aufbrachte, an erster Stelle stehen müsse.

Diese Liste, so beschloß die Heydekruger Versammlung weiter, soll den Parteiorganisationen der einzelnen drei Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen noch einmal zur Meinungäußerung vorgelegt werden. Die Zustimmung aller drei Kreise ist inzwischen erfolgt. Die Kreisgruppe Memel der Landwirtschaftspartei hatte ihrer Deputierten und Vertrauensmänner zu Mittwoch, den 24. März, nach Memel berufen, wo die beschlußfassende Versammlung um 10 Uhr in Fischer's Weinstuben begann. Die Versammlung wurde von Rittergutsbesitzer Conrad geleitet. Es wurde zuerst darüber debattiert, ob ein Zusammengehen mit der Memelländischen Volkspartei angebracht und möglich wäre, und sodann wurde die Aufstellung der Kandidatenliste beraten. Die Aussprache über den ersten Punkt ergab, daß man ein besonderes Vorgehen der Landwirtschaft mit einer eigenen Liste für das richtige hält, doch soll der Wahlkampf so geführt werden, wie es bei den Landtagswahlen geschah, daß man sich gegenseitig nicht zu heftig bekämpft. Herr Conrad fasste die Hauptaufgaben eines memelländischen Seimabgeordneten dahin zusammen, daß er in erster Linie die Autonomie des Memelgebiets im Seim zu vertreten und zu verteidigen und in zweiter Linie für die Aufstellung vernünftiger Zölle einzutreten habe. Einwendungen sachlicher Art gegen die aufgestellte Kandidatenliste wurden von keiner Seite vorgebracht. Nur Herr Lorenz-Wittinnen brachte eine Lanze für Brokattis. Er führte als wichtigstes Moment gegen die aufgestellten Kandidaten an, daß sie der litauischen Sprache nicht Herr seien. Herr Schuischel-Uhaneiten nahm im Verlauf der Debatte auf einen Zuruf in litauischer Sprache hin Gelegenheit, längere Ausführungen in litauischer Sprache zu machen und er ließ sich darin auch nicht beirren durch Zurufe, die ihn wiederholt aufforderten, deutsch zu sprechen.

Schließlich brachte der Versammlungsleiter die vorgeschlagene Kandidatenliste zur Abstimmung. Da sich kein Widerspruch erhob, hat also auch der Kreis Memel den genannten Kandidaten seine Zustimmung gegeben, so daß nunmehr die Memelländische Landwirtschaftspartei mit den eingangs aufgezählten Kandidaten in den Wahlkampf zum Litauischen Seim eintreten wird.

### Der litauische Seim beschließt die Milderung des Landtagswahlgesetzes

Einnischung in autonome Angelegenheiten

dt. Rowno, 24. März. (Priv.-Tel.)

Der Litauische Seim hat heute mittag die Abänderung des § 25 des Wahlgesetzes für den Landtag des Memelgebietes in allen drei Besungen mit 23 gegen 22 Stimmen angenommen, wonach den im Memelgebiet registrierten Litauern das Wahlrecht zusteht.

Ueber das Thema, ob Nichtmemelländer das Wahlrecht zum Landtag besitzen, ist während des

die Äußerungen des Außenministers boten ja auch kaum Anlaß zu irgendeiner Erregung. Daß alle Bemühungen Dr. Stresemanns, den Vorkämpfern die Dinge klarzulegen, erfolglos geblieben waren, bewies die Rede des deutschnationalen Grafen von Westarp, nach dessen Ansicht man die Vorgänge in Genf nur mit Empörung aufnehmen könne und es als Demütigung empfinden müsse, daß die deutschen Unterhändler 10 Tage lang in Genf warten und dann unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Scharfe Mißbilligung des Verhaltens der deutschen Delegierten war der Ton, auf den diese Rede abgestimmt war. Das konnte, ganz besonders nachdem der deutsch-nationale Dr. Bandler, noch ehe überhaupt ein Bericht der Reichsregierung vorlag, im preussischen Landtag eine scharfe Attacke gegen Stresemann geritten hatte, ebenso wenig überraschen, wie das Eintreten des Redners des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten für die Locarnopolitik und die damit verbundene Billigung für die Haltung der deutschen Delegation. Gewiß verdiente Einzelnes aus der Debatte festgehalten zu werden, so etwa die von dem Zentrumredner Prälaten Dr. Kaas gebrauchte Wendung, daß auf dem Wege zur Befreiung Rönns die Gräber von Rathenau und Erzberger liegen, die gemordet wurden, weil sie der Politik dienten, die auf ihrem Schild die Geduld statt der nationalen Pflichten geschrieben hatte, oder etwa die Worte des

Wahlkampfes zum Landtag viel gesprochen und geschrieben worden. Nach der Memelkonvention haben Nichtmemelländer kein Wahlrecht zur Volksvertretung des Memelgebietes. Davon kann kein Beschluß oder Gesetz des Seims etwas ändern. Denn die Memelkonvention ist das memelländische Staatsgrundgesetz, mit dem alle anderen Gesetze in Uebereinstimmung zu stehen haben. Der Bürger des Memelgebietes ist bzw. werden kann, wird — nach der Memelkonvention — allein von einem Gesetz bestimmt, das der Landtag des Memelgebietes ausarbeiten hat.

Freiherrn von Rheinbaben gegen die außenpolitischen Debatten in den Landesparlamenten, aber alles in allem war das Bild, das diese „große“ Genf-Debatte des Reichstages am ersten Tage bot, nicht überwältigend. Es gab Spötter, die in bezug auf die vier Grafen, nämlich Westarp, Bernstorff, Verhagenfeld und Reventlow, die die Rednerliste aufwies, das Wort kolportierten: „Vier Grafen und kein neuer Gedanke“, aber wie gesagt, es waren Spötter, die dies Wort verbreiteten.

### Stresemanns umsichtige Politik

\* New York, 24. März. (Sunkspruch.) „Sun“ schreibt zu dem Ausgang von Genf, daß Dr. Stresemann dort sein Bestes getan und die Verhandlungen, an denen er mitbeteiligt war, mit großer Umsicht geführt habe. Das Vertrauensvotum des Reichstages habe die Position Stresemanns sehr gestärkt. Daß Luther und Stresemann mit dem machtvollen Rückhalt an dem Reichspräsidenten von Hindenburg und einem großen Teil der deutschen öffentlichen Meinung imstande sein könnten, die Hoffnungen von Locarno bis zum September lebendig zu erhalten, sei wahrscheinlich. Es sei nur schade, daß politische Engstirnigkeit und Selbstsucht, wofür die beiden deutschen Staatsmänner nicht verantwortlich zu machen seien, so große Anstrengungen notwendig machen.

### Sowjetrussischer Kampf gegen den baltischen Staatenbund?

o Riga, 24. März. (Priv.-Tel.) Die „Jauņas kas Zinas“ läßt sich aus Moskau melden, daß der zur Zeit dort weilende diplomatische Rätevertreter in Lettland in einer Beratung des Kollegiums des Außenkommissariats als Hauptaufgabe der Räte-diplomatie in den baltischen Staaten den Kampf gegen ihren Zusammenstoß bezeichnet habe. Auf diesem Gebiet habe Moskau insofern eigener Systemlosigkeit bisher teils Mißerfolge, teils ungenügende Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Nicht einmal der polnisch-litauische Zwist um Wilna sei von der Räte-diplomatie genügend ausgenutzt worden. Jetzt komme es vor allem darauf an, Litauen und Lettland, den Mittelpunkt des baltischen Anschließgedankens, von den Nachbarländern zu trennen. Einem baltischen Staatenbund habe die Sowjetunion ein Wirtschaftlich- und außenpolitisches Bündnis mit Rußland entgegenzustellen. Die erwähnte führende lettische Zeitung schließt diese mit berechtigtem Vorbehalt anzunehmende Meldung mit dem Bemerkten, daß der Kreml dem Geländten Weisung erteilt habe, dieses Programm zu verwirklichen.

### Lunatscharskij Jubiläum

o Moskau, 24. März. Lunatscharski, der heute 50 Jahre alt geworden ist, feiert gleichzeitig auch sein 30jähriges Schriftstellerjubiläum. Unter den zahlreichen Gratulationen befanden sich auch der Präsidial-Redakteur der „Wostok“-Zeitung, viele Akademiker, der Vorsitzende des Vereins zur Erlangung der Rhetorik und andere. Das Jubiläum trug einen feierlichen Charakter, entsprechend der Stellung, die Lunatscharski, der rätestaatliche Bildungsminister, im Lande einnimmt.

### Der Rätestaat und die Türkei

o Moskau, 23. März. Am 16. März wurden es 5 Jahre seit der Unterzeichnung des ersten räte-staatlich-türkischen Vertrages. In diesem Anlaß eröffnete der türkische Gesandte in Moskau, Zaffar-Bey, Pressevertretern, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten seit Beginn der Revolution auch nicht eine Minute lang in Frage gestanden, vielmehr sich immerfort entwickelt hätten. Der vor 5 Jahren geschlossene Vertrag habe diese Bande gefestigt, während das am 17. Dezember 1925 zustande gekommene Abkommen die herkömmliche Freundschaft zwischen beiden Ländern nur noch weiter ausgebaut habe. Uebrigens liege beiden Staaten daran, den allgemeinen Frieden zu erhalten, um die Möglichkeit zu haben, auf der Entwicklungsbahn fortzuschreiten. — Wie die Blätter melden, hat der Rätestaat im Wirtschaftsjahr 1923/24 für 5 Millionen Rubel Waren an die Türkei geliefert. Im Jahre 1924/25 war es schon der doppelte Ausfuhrwert. Die Wareneinfuhr aus der Türkei nach Rußland ergab in 1923/24 1 Mill., in 1924/25 aber 3,7 Mill. Rubel.

### Nicht Granaten, sondern Meerfohl

o Moskau, 23. März. Wie aus Peking hierher gebracht wird, ist die Nachricht von der großen Gewehr- und Munitionsladung, die angeblich im rätestaatlichen Dampfer „Dleg“ vorgefunden wurde, auf eine Falschmeldung der „Peking and Tientsin Times“ zurückzuführen. Die Zafiter Hafenbehörden Tschangholins haben zwar den Dampfer durchsucht, jedoch statt Granaten — 7000 Tonnen Meerfohl (Crambe maritima) vorgefunden. Die rätestaatliche Handelslotsenverwaltung verlangt von der erwähnten Zeitungseredaktion eine Richtigstellung der Meldung und droht im anderen Falle eine Verleumdungsflagge anzustrengen.

### Die Zarenfamilie gegen einen Verkauf der Kronjuwelen

„New York Herald“ will erfahren haben, daß die Mitglieder der ehemaligen russischen kaiserlichen Familie bei den Regierungen der Vereinigten Staaten, Englands, Hollands und Frankreichs gegen einen Verkauf von Kronjuwelen für Rechnung der Sowjetregierung Protest erhoben hätten.

### Letzte Einigungsversuche des lettischen Staatspräsidenten

o Riga, 24. März. (Priv.-Tel.) Im Parlament ist jetzt die Rede davon, daß der Staatspräsident, sobald er gesundheitlich wieder vollkommen hergestellt sein wird, den Versuch machen wird, eine Einigung zwischen Koalition und Opposition herbeizuführen, anderenfalls der jetzige Seimbestand aufzulöst werden soll.

## Liebe deinen Nächsten...

Von unserem gelegentlichen Kolumnen-Mit-  
arbeiter wird uns geschrieben:

\* Romno, 18. März.

Dieses höchste ethische Gebot, das in allen Reli-  
gionen den obersten Platz einnimmt, wird im All-  
tagsleben leider oft vergessen. Vollends hat es  
seine Zugkraft für das politische Leben verloren.  
Wollte jemand z. B. bei Parlamentswahlen mit  
der Lösung der Nächstenliebe stimmen werben, er  
würde wahrscheinlich ganz einform bleiben. Ist also  
die Religion ein überwundener Standpunkt? —  
Mithin, nach wie vor ist z. B. das Christen-  
tum der Grundpfeiler unserer stillen Weltord-  
nung und seine hohen Ideale der Zeitgedanke aller  
europäischen Kultur. Nach wie vor ist die Religion  
jener unerschütterliche Kern, aus dem wir immer  
wieder Erquickung und Erfrischung für Geist und  
Seele holen. An den Auswüchsen, die hier und da  
gewiß zu bemerken sind, ist aber nicht die Religion,  
sondern sind die Menschen oder präziser gesagt, die  
Religiosität schuld. Nur wir allein tragen die  
Schuld daran, daß die Ideale des Christentums im  
Leben nicht verwirklicht werden. Nur an uns liegt  
es, daß wir, anstatt unseren Nächsten zu lieben, in  
ihm einen lauernden Feind wittern. Nur an den  
Menschen lag es, daß sie im Namen der Friedens-  
botschaft Christi weltverwundende Eroberungszüge  
unternahmen. Und gewiß ist die Religion nicht  
dafür verantwortlich zu machen, daß aus ihrem  
hehren Universalismus ein weltverwundender Im-  
perialismus geworden ist. Kurz: nur die Menschen  
selbst haben die Heilquellen der Religion in Gift-  
quellen verwandelt. Es liegt auch, um auf das  
eigentliche Thema zu kommen, nur am Kolumnen-  
Präsidenten Januschewicz allein, daß er aus der Hoch-  
wasserkatastrophe, die die Stadt Romno betroffen  
hat, ein politisches Geschäft machen wollte, mit dem  
Zweck, die Begeisterung der nationalen Minder-  
heiten zu benehmen. Im Christentum hat er  
für diese seine menschenfeindliche Handlungsweise  
gewiß keinen Stützpunkt finden können.

Was hat denn eigentlich die Hochwasserkata-  
strophe mit Politik zu tun? Ein elementares Un-  
glück durch Naturgewalt ist über einen großen Teil  
der Kolumnen Bevölkerung hereinbrochen. Viele  
Menschen sind verarmt und können sich aus eigener  
Kraft nicht wieder helfen. Ihnen müssen daher  
alle diejenigen nach Möglichkeit zu helfen suchen,  
die das Glück haben, von der Katastrophe verschont  
geblieben zu sein. Das ist ein Gebot der Mensch-  
lichkeit. Unter den Verunglückten sind Angehörige  
verschiedener Nationalitäten. Das Wasser, das in  
seiner rasenden Wut die Wohnungen der Unglück-  
lichen überflutete, hat keine nationalen Unterschiede  
gemacht und hat nicht etwa vor dem Haus eines  
Deutschen, Juden oder Polen Halt gemacht. Es  
hat alle Häuser gleich in seinen vernichtenden  
Strudel gezogen. Es versteht sich nun von selbst,  
daß auch allen Geschädigten ohne Unterschied der  
nationalen Zugehörigkeit gleich geholfen werden  
muß. Dieser rein menschliche Grundgedanke wurde  
dem auch dem Präsidenten Januschewicz gegenüber,  
dem Vorsitzenden der „Gesellschaft des Kleinen  
Jesu“, als er in der Absicht, die ganze Hilfsaktion  
an sich zu reißen, die Erlaubnis zur Veranstaltung  
von öffentlichen Geldsammlungen beim Kreis-  
chef einholte, von diesem geltend gemacht, der aus-  
drücklich verlangte, daß der Ertrag allen Geschä-  
digten ohne Unterschied der Nationalität zugute  
kommen soll.

Trotzdem wurde auf der Sitzung des von der  
oben genannten Gesellschaft gegründeten „Zentral-  
komitee zur Unterstützung der vom Hochwasser  
Geschädigten“, in das die nationalen Minderheiten  
trotz ihres geringeren Zensus nicht aufgenommen  
wurden, auf Betreiben des Präsidenten Januschewicz  
beschlossen, von den zu erwartenden Mitteln zu-  
nächst den „Eigenen“ zu helfen und dann, wenn  
etwas übrig bleiben sollte, auch den Anderen zu-  
kommen zu lassen. Faktisch käme die Ausföhrung  
dieses Beschlusses einer Sperrung der etwa vor-  
handenen Hilfsmittel für die Betroffenen der  
nationalen Minderheiten gleich. Denn angesichts  
des ungeheuren Schadens, der auf sieben Millionen  
Rit geschätzt wird, würden die aufgebracht Geld-  
mittel, wenn auch noch so reichlich spendet würde,  
nur einen Tropfen im Meer bedeuten. Von einem  
Reis, der nach vorheriger Berücksichtigung der  
„Eigenen“ noch etwa zurückbleibe, kann also keine  
Rede sein. Ein Etat von ausschließlich rechten  
Studentenorganisationen wurde mobilisiert, der  
dem Präsidenten bei seinem einseitigen und ein-  
geprägten Hilfswerk zur Seite stehen sollte. Es erwies  
sich aber bald, daß der Kreischef die vorher erteilte  
Genehmigung zur Veranstaltung von öffentlichen  
Geldsammlungen zurückziehen würde, wenn der  
Beschluss des Herrn Januschewicz aufrecht erhalten  
bliebe. Deshalb versuchte man zum Schein einen  
Juden und einen Polen aus der Stadtverwaltung  
zur Mitarbeit heranzuziehen. Diese sollten aber  
auch Vermittler aus ihren nationalen Organisa-  
tionen in die Kasse der „Gesellschaft des Kleinen  
Jesu“ mit hineinbringen, und der Prälat Janu-  
schewicz hätte am Ende das Geld so verteilt, wie  
es ihm beliebt. Die Nachenschaften des Prälaten  
Januschewicz sind jedoch vereitelt worden. Es  
wurde ein anderes Unterstützungskomitee ge-  
gründet, in dem neben dem Staat auch alle Natio-  
nalitäten und sonstige Körperschaften vertreten  
sind. Am 15. März begann bereits die Registra-  
tion aller Geschädigten. Eine Kommission wird an  
Ort und Stelle die Schäden besichtigen.

So hat sich der katholische Prälat als untauglich  
erwiesen, christliche Liebe zu betätigen, die nun  
jetzt von anderen Personen betätigt wird, die  
Prälat Januschewicz sonst wahrscheinlich als seine  
Feinde ansieht. Denn schließlich wird es solchen  
Seelforgern, wie Prälat Januschewicz, niemals ge-  
lingen, die Nächstenliebe aus den Herzen der  
Menschen ganz auszuwurzeln. Prälat Januschewicz  
ist jetzt der großen Aufgabe, die er auf sich nehmen  
wollte, der er aber sich als nicht gewachsen erwies,  
entsetzt. Er hat also freie Zeit. Er kann diese  
Mühzeit dazu benutzen, und wir möchten ihm das  
dringend raten, um sich in das Wesen des Christen-  
tums zu vertiefen. Er und seine Mitmenschen  
würden davon viel profitieren.

# Die Genfer Beratungen im englischen Unterhaus

Ein Antrag Lloyd Georges gegen Chamberlain abgelehnt

\* London, 23. März. (Funkpruch.)

Im Unterhause wurde heute die Debatte über  
die Genfer Vorgänge eröffnet. Lloyd  
George stellte den Antrag auf Herabsetzung  
des Etats des Außenministeriums, wo-  
bei er die Haltung Chamberlains in Genf scharf  
kritisierte.

Chamberlain erklärte darauf, die Instruk-  
tionen, mit denen er nach Genf gegangen sei, grün-  
deten sich auf folgende Prinzipien: 1. daß keine  
Änderung im Völkerbundsstat vorgenommen  
werden sollte, die die Wirkung haben würde, den  
Eintritt Deutschlands zu verhindern oder zu ver-  
zögern, 2. daß es am besten sein würde, wenn  
Deutschland als Mitglied des Völkerbunds die  
volle Verantwortlichkeit für irgend welche weitere  
Veränderung im Rate außer seiner eigenen Zu-  
lassung haben sollte, 3. daß die Regel, wonach nur  
Großmächte ständige Mitglieder sein sollten, im  
Prinzip aufrecht erhalten werden sollte, 4. daß  
Spanien in einer Sonderstellung sei und eine Aus-  
nahmebehandlung beanspruchen könnte, 5. daß  
weder Polen noch Brasilien gegenwärtig ständige  
Mitglieder sein sollten, 6. daß aber Polen sobald wie  
möglich ein nichtständiges Mitglied werden  
sollte. Als er Genf erreicht habe, sei er sofort dazu  
übergegangen, entsprechend zu handeln. Kein Druck  
über welcher Art sei auf Schweden ausgeübt  
worden, damit es so handele, wie es gehandelt hat.  
Die privaten Besprechungen und das Verfahren in  
Genf im allgemeinen seien die einzigen Methoden  
gewesen, bei denen die Würde und die Gefühle  
Deutschlands in angemessener Weise berücksichtigt  
werden konnten. Öffentlichkeit der Erörterungen  
während der ganzen Konferenz hätte Deutschland  
in eine unmögliche Stellung gebracht.

Macdonald erklärte, Chamberlains Haltung  
habe zu dem jämmerlichen Mißerfolg  
geführt, dem die britische Diplomatie gegenüberzu-  
treten hatte. England habe den Völkerbund in  
Verwirrung und Trauer zurückgelassen. England  
nehme eine viel niedrigere Stellung ein, soweit sein  
Einfluß in Betracht komme.

Am Schluß der Debatte erklärte Baldwin,  
die neue Kommission zur Beratung der zukünftigen  
Zusammensetzung des Völkerbunds werde sich  
der neuen Lage frei von Verpflichtungen gegenüber  
befinden. Deutschland sei eingeladen worden,  
einen Sitz in der Kommission unter gleichen Bedin-  
gungen mit den gleichen Rechten der Aussprache  
und der Abstimmung einzunehmen. Er hoffe, daß  
Deutschland die Einladung annehmen werde.

Das Unterhaus hat die Entschließung Lloyd  
Georges, in der Chamberlains Vorgehen in Genf

kritisiert wird, mit 325 gegen 136 Stimmen abge-  
lehnt.

## Wieder geheime Beratungen?

\* London, 24. März. (Funkpruch.) Der diplo-  
matische Korrespondent des „Daily Telegraph“  
weist darauf hin, daß in Paris erklärt wurde, die  
Sitzungen der geplanten Völkerbunds-Kommission  
zur Reorganisation des Rates sollten ge-  
heim sein, während die britische Auffassung da-  
hin gehe, daß in diesem Falle die Verfolgung per-  
sönlicher Interessen und Intrigen, die kürzlich im  
Völkerbundsstat in Erscheinung trat, sich innerhalb  
der Kommission wiederholen und ihren Wert zer-  
stören würde.

## Amerikas Beitritt zum Weltgerichtshof

\* Washington, 24. März. (Funkpruch.) Die  
Auffassung des Präsidenten ist, daß die Vorbehalte  
Amerikas für den Beitritt zum Weltgerichtshof  
für sich selbst sprechen und daß kein Anlaß be-  
stehe, eine weitere Erklärung zu versuchen. Nach  
Ansicht des Präsidenten genüge die Methode der  
Vereinigten Staaten, jeder Nation einzeln Amerikas  
Zutritt formell mitzuteilen, allen internationalen  
Erfordernissen. Kanada hat der amerikani-  
schen Haltung bereits zugestimmt. Eine endgül-  
tige Formulierung der amerikanischen Stellung-  
nahme gegenüber der Genfer Konferenz könne nicht  
erfolgen, bevor die Vereinigten Staaten eine Ein-  
ladung erhalten hätten. Das Ziel der Vorbehalte  
des Senats sei gewesen, scharf zwischen den Auf-  
gaben des Gerichtshofes und irgend einer Verwick-  
lung in der Angelegenheit des Bundes zu unter-  
scheiden.

## Die Einigung auf der Londoner Arbeitskonferenz

\* Berlin, 23. März. (Funkpruch.) Wie die  
Blätter von zuständiger Seite erfahren, handelt es  
sich bei den Ergebnissen der Londoner Arbeitszeit-  
konferenz nicht um ein neues Abkommen, das be-  
sonders ratifiziert werden müßte, sondern um eine  
gemeinsame Auslegung des Washing-  
toner Abkommens durch die fünf Haupt-  
industriestaaten Europas. Diese Auslegung bindet  
weder die auf der Konferenz nichtvertretenen  
Staaten, noch irgendwelche Instanzen, zum Beispiel  
den Haager internationalen Gerichtshof, die etwas  
später berufen sein können, über das Abkommen  
eine Meinung zu äußern. Die Vereinbarungen,  
bei denen zum ersten Male wieder auch ein deutscher  
Text maßgebend ist, tragen den deutschen Wünschen  
und Notwendigkeiten weitgehend Rechnung.

## Entweder Inflation oder Umsatzsteuer

\* Paris, 24. März. (Funkpruch.) Auf einer  
Konferenz des Finanzministers mit seinen haupt-  
sächlichsten Mitarbeitern wurde laut „Echo de  
Paris“ einmütig festgestellt, daß man durch die  
Finanzlage tatsächlich vor die Frage gestellt werde,  
entweder Inflation oder Umsatz-  
steuer. Diese Steuer allein könne die nötigen  
sofortigen Mittel schaffen. Der Ministerpräsident  
und der Finanzminister seien einig, daß eine neue  
Inflation zurückgewiesen werden müsse. Die  
Kammer müßte also in einigen Tagen bereits ihre  
Verantwortlichkeit übernehmen.

## Malvys Zustand gebessert

\* Paris, 24. März. (Funkpruch.) Wie das  
„Petit Journal“ mitteilt, hat sich der Gesundheits-  
zustand des Innenministers Malvy sehr gebessert,  
doch haben die Ärzte ihm einen mehrwöchentlichen  
Urlaub empfohlen. Er wird sich heute vormittag  
nach dem Süden begeben. Seine Vertretung über-  
nimmt der Ministerpräsident selbst.

## Konferenz der nordafrikanischen Kolonien Frankreichs

Nach einer Parasmelung ist in Tunis am  
Montag die dritte Konferenz der Vertreter des  
nordafrikanischen Kolonialreichs eröffnet worden.  
In der Eröffnungssitzung hielten Generalresident  
Steg und Generalgouverneur von Algerien, Bi-  
ollette, Ansprachen. Steg erklärte, Frankreich be-  
setze zur Zeit eine Defensivfront, die im ver-  
gangenen Herbst durch die französischen Soldaten  
gezogen und mit den nötigen Stützpunkten ver-  
sehen worden sei. Hinter diesen Linien arbeite  
man in Marokko ungestört. Die Ordnung und  
Sicherheit, wie sie in Marokko herrsche, gleiche der  
in Algerien und Tunis. Jenseits der französischen  
Front ständen aufständische, nicht unterworfen  
Stämme, feindlich gesinnte oder neutrale Stämme,  
aber auch Verbündete, die für Frankreich optiert  
hätten. Die Letzteren würden von Führern ge-  
führt, die Frankreich ihnen gesandt habe. Der  
Generalresident sprach im übrigen die Hoffnung  
aus, daß die drei französischen Kolonien Nord-  
afrikas bald vereint werden.

## Zu Abd el Krim übergetreten

\* Paris, 24. März. (Funkpruch.) Nach einer  
vom „Petit Journal“ wiedergegebenen Meldung  
aus Fez ist der Sohn Raissuls auf Abd el Krims  
Seite getreten. Die Verhandlungen des französi-  
schen Oberkommandos mit den Beni Rhana sind da-  
durch unterbrochen worden.

## Antrag auf Herabsetzung der polnischen Sejmabgeordneten

\* Warschau, 23. März. (Funkpruch.) Der  
nationaldemokratische Volksbund hat im Landtage  
einen Antrag betreffend die Abänderung der  
Wahlordnung eingebracht. Diesem Ent-  
wurfe zufolge soll die Zahl der Abgeordneten von  
444 auf 224 und die der Senatoren von 111 auf 56  
herabgesetzt werden. Von den 224 Abgeordneten  
sollen 188 auf den Kreislisten und 36 auf der  
Staatsliste gewählt werden. Jede Wojewodschaft

soll in Zukunft einen Wahlkreis bilden mit Aus-  
nahme der sogenannten Dismark, das heißt, den  
Bauernschaften Polens, Polenien und Nowo  
Grodok, die zusammen nur einen einzigen Wahl-  
bezirk bilden sollen.

## 12 1/2 Millionen Stimmen für das Volksbegehren

\* Berlin, 24. März. (Funkpruch.) Nach den  
vorläufigen amtlichen Ermittlungen beträgt die  
Gesamtzahl der für das Volksbegehren ab-  
gegebenen Stimmen 12 512 140.

In den vier ostpreussischen Regierungsbezirken  
wurden bisher 132 672 Eintragungen für das Volks-  
begehren gezählt; einige Listen stehen jedoch noch  
aus.

## Der neue italienische Botschafter bei Hindenburg

\* Berlin, 24. März. (Funkpruch.) Der Reichs-  
präsident hat heute den neuernannten italienischen  
Botschafter Conte Aldrovandi Marescotti zur  
Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens  
und des Abberufungsschreibens des bisherigen Bot-  
schafers Conte de Bossdari empfangen. Bei  
dem Empfang, an dem außer den Herren der Um-  
gebung des Reichspräsidenten der Reichsminister des  
Auswärtigen Dr. Seeemann und der Staats-  
sekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Schubert  
teilnahmen, betonte der Botschafter in einer An-  
sprache, daß zwischen Italien und Deutschland keine  
grundföhrliche Interessenschiedenheit bestehe, er  
sich zur Aufgabe mache werde, an der Verbesserung  
und Befestigung jedes Mißverständnisses, das die  
gegenseitigen Beziehungen etwa stören könnte, mit-  
zuarbeiten. Der Reichspräsident dankte dem Bot-  
schafter für seine Wünsche. Der Botschafter werde  
das gleiche vertrauensvolle Verhältnis finden, wie  
sein Vorgänger. Er, der Reichspräsident, würde  
alles tun, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern.

## Kommunistischer Reichserwerbslosentag

\* Berlin, 24. März. (Funkpruch.) Der gestern  
von den Kommunisten veranstaltete Reichser-  
werbslosentag ist, wie die Blätter melden,  
in Berlin ruhig verlaufen. In Hannover ist es  
zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und  
den demonstrierenden Erwerbslosen gekommen.  
Hier mußten die Beamten von den Gummistöpseln  
Gebrauch machen. Bei einem Versuch, einen Demons-  
trationszug von Erwerbslosen in Dortmund  
aufzulösen, wurden die Polizeibeamten mit Steinen  
bedroht. Erst Verstärkungen gelang es, die  
Demonstranten zu zerstreuen.

## Deutsch-spanische Handelsbeziehungen

\* Madrid, 24. März. (Funkpruch.) Der Außen-  
minister erbatte gestern im Kabinettsrat über den  
gegenwärtigen Stand der Handelsvertrags-  
verhandlungen mit Deutschland Bericht.  
Im Anschluß daran wurde eine offizielle Note aus-  
gegeben, in der erklärt wird, daß Spanien keines-  
wegs ein Einfuhrverbot für Farbstoffe plane, son-  
dern die Einfuhr einzuführen wünsche, damit sich  
die spanische Farbenindustrie entwickeln könne.

## Schwurgericht Memel

Das Zehnjährige in der Karlstraße: Freispruch

Als zweite Sache der am Dienstag begonnenen  
Sitzungsperiode des Schwurgerichts Memel kam  
am Mittwoch, den 24. März, die Strafsache gegen  
den Arbeiter Franz Hildebrand aus Memel zur  
Verhandlung. Vertreter der Anklage war  
Staatsanwaltschaftsrat Bodt, Verteidiger Rechts-  
anwalt Dr. Brindlinger. Der Angeklagte  
Hildebrand, der 45 Jahre alt ist, wurde beschuldig-  
t, seine Ehefrau vorföhrlich, körperlich mit nachfolgen-  
dem Tode mißhandelt zu haben. Die Angelegenheit  
hätte bereits vor einem Jahr das Schwurgericht  
beschäftigt. Damals war der Angeklagte freige-  
sprochen worden. Gegen den Freispruch legte die  
Staatsanwaltschaft Berufung beim Obertribunal  
ein, das die Sache nochmals an das Schwurgericht  
zurückwies.

Am heutigen Mittwoch wurde deshalb in der  
Strafsache zum zweiten Mal verhandelt. Aus den  
Aussagen des Angeklagten Hildebrand ging hervor,  
daß am 20. und 30. Oktober 1924 in der Wohnung  
Karlstr. 16 ein großes Zehnjährige stattgefunden  
hätte, an dem außer ihm und seiner Ehefrau noch  
drei heute als Zeugen vernommenen Arbeiter Jan-  
kus und Frau M. Barowski teilgenommen hätten.  
Etwa vier große Flaschen Schnaps waren von ihnen  
geleert worden. Am zweiten Tage der Beherd,  
dem 30. Oktober, war aus irgend einem Grunde  
außer am Vormittag, und dann am Nachmittag ein  
Streit zwischen den beiden Eheleuten ausgebrochen,  
in dessen Verlauf die Frau des Angeklagten am  
Kopfe verwundet worden war. Am 11. November  
ist die Frau an der Kopfverletzung gestorben. Der  
Angeklagte erklärte, er sei so stark betrunken ge-  
wesen, daß er sich von dem Vorfall an dem bewußten  
Tage nichts mehr erinnern könne.

Die Zeugin Marie Barowski, die mitgezeugt  
hatte, konnte sich ebenfalls wenig von dem erinnern,  
was an dem Tage vorgefallen war. Auch wußte  
sie nicht, daß sie betrunken unter dem Tische gelegen  
hätte. Am Nachmittag des 30. Oktober hatte sie im  
Nebenzimmer geschlafen und war erst nach dem  
Streite zwischen den beiden Eheleuten aufgewacht.  
Als sie ins große Zimmer kam, hatte sie gesehen,  
daß die Frau Hildebrand blutend im Bett lag.  
Wer von der beiden im Zimmer anwesenden  
Männern (Hildebrand und Jankus) die Frau ge-  
schlagen hatte, wußte sie nicht.

Die Zeugin Frau Behrend, die damals in  
dem Hause Karlstraße 16 wohnte, sagte, am Nach-  
mittag des 30. Oktober habe sie vor dem Streite ge-  
sehen, daß Frau Hildebrand mit den beiden  
Männern quer über dem Bett betrunken gelegen  
habe. Frau Barowski habe unter dem Tisch ge-  
legen. Später habe sie draußen in der Küche ge-  
hört, wie eine Mannesstimme gesagt habe: „Marie,  
lauf zum Arzt, sonst verblutet sie.“ Darauf sei sie  
in die Wohnung des Hildebrand gegangen und habe  
die Frau H. am Kopfe blutend und im Bett liegend  
vorgefunden. In der Stube habe alles in Un-  
ordnung gelegen. Auf Wunsch des Angeklagten  
habe sie den Arzt Dr. Dunsch geholt, der die Wunde  
verbunden habe.

Der als Zeuge vernommene Zehnjährige Wil-  
helm Jankus schilderte, soweit er sich entsinnen  
konnte, den Vorgang und behauptete, daß der An-  
geklagte am Nachmittag mit seiner Frau in Streit  
geraten sei. Dabei habe der Angeklagte eine Latte  
geholt und auf seine Frau und ihn „reinhauen“  
wollen. Den ersten Schlag habe er abgewehrt, da-  
bei sei er am Unterarm verwundet worden. Ein  
weiterer Schlag habe die Frau des Angeklagten  
getroffen. Deshalb der Angeklagte seine Frau ge-  
schlagen habe, wisse er nicht. Früher sei er öfter  
zu Hildebrand gegangen, nach dem Vorfall aber  
nicht mehr. Ueber einen Zusammenstoß zwischen  
den beiden Eheleuten am Vormittag des bewußten  
30. Oktober wußte der Zeuge nichts auszusagen.

Die Zeugin Arbeiterfrau Auguste Mart-  
schinski erklärte, sie habe am Vormittag des  
30. Oktober gesehen, wie der Angeklagte der Frau  
Barowski einen Kuß gegeben habe. Darüber sei  
die Frau Hildebrand ärgerlich geworden und hätte  
auf ihren Mann geschimpft. Dieser habe deswegen  
seiner Frau ins Gesicht geschlagen, die ihrerseits  
ihren Mann mit der Flasche geschlagen habe. Am  
Nachmittag habe sie gesehen, wie der Frau Hilde-  
brand „das Blut wie Wasser aus dem Kopfe ge-  
laufen“ sei.

Bei den weiter vernommenen Zeugen handelt  
es sich ausschließlich um Zeugnissen, die die  
Angeklagten ein gutes Zeugnis ausstellten. Nur  
die Frau des Angeklagten habe gerne und viel Al-  
kohol getrunken. Der als Sachverständige ver-  
nommene Arzt Dr. Steffen bekundete, daß der  
Tod der Frau Hildebrand infolge der Verletzung  
eingetreten sei. Medizinalrat Dr. Hume erklärte  
als Sachverständiger, es bestehe die Möglichkeit,  
daß der Angeklagte mit vermindelter Zurechnungs-  
fähigkeit gehandelt habe, und auch, daß er unzu-  
rechnungsfähig gewesen sei.

Während des Plädoyers beantragte der  
Staatsanwaltschaftsvertreter, den Angeklagten  
wenn sich das Gericht auf den Standpunkt stelle, daß  
§ 51 (Unzurechnungsfähigkeit) nicht in Frage komme  
wegen fahrlässiger Tötung zu verurteilen und da-  
Strafmaß durch die sechsmonatige Untersuchung-  
haft als verbüßt zu betrachten. Sollte das Gericht  
auf körperliche Verletzung mit Todesfolge erkennen  
so beantrage er 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung  
der Untersuchungshaft. Rechtsanwalt Dr. Brin-  
linger als Verteidiger des Angeklagten plädierte  
auf Freispruch, weil bei dem Angeklagten die  
Unzurechnungsfähigkeit als gegeben zu betrachten  
sei.

Nach einiger Beratung fällt das Gericht folgendes  
bes:

Urteil:

Der Angeklagte wird freigesprochen, die  
Kosten des Verfahrens sollen der Staatskasse zu-  
lasten.

## Kurze Nachrichten

Der erste Senat des Kammergerichts hat  
eine Meldung des „Berliner Tageblatt“ die  
Schwere der Staatsanwaltschaft gegen die  
Schweigegebot im Femerordnungsverfahren ab-  
lehnt, soweit militärische Dinge in Frage kommen.  
Ueber das Befinden des früheren Reichsanwalts  
Fehrenbach wird aus Freiburg mitgeteilt, daß  
Krankheit mehr und mehr zunimmt.  
Krankheit ist größtenteils ohne Bemerkung.

## Lokales

Memel, den 24. März 1926

### Die „Safas“-Sicherung

Die Direktion der Städtischen Betriebswerke hält es für ihre Pflicht, den an das Elektrizitätswerk der Stadt Memel angeschlossenen Konsumenten die nachstehende amtliche Bekanntmachung des Verbandes deutscher Elektro-Installationsfirmen, Sitz Frankfurt a. M., aus Heft Nr. 6 vom 7. Februar 1926, bekannt zu geben:

**Amtlich**  
Warnungen vor unvorschriftsmäßigen Sicherungen

Es liegt erneut Veranlassung vor, unsere Mitglieder vor unvorschriftsmäßigen Sicherungen zu warnen, die in der letzten Zeit erneut auf den Markt gekommen sind. Die Verwendung unvorschriftsmäßiger Sicherungen bedeutet nicht nur eine große Gefahr für Leben und Gut der Stromverbraucher, sondern sie kann unter Umständen zu sehr kostspieligen Regrehanprüfungen durch die Auftraggeber, die durch die Verwendung unvorschriftsmäßiger Sicherungen geschädigt werden, führen. Deshalb: Aufmerksamkeit und genaue Beachtung nachstehender Mitteilungen.

I. Ingenieur-Büro Karl Greter, Königsberg, Steinmehrfstraße 25, bringt eine Sicherung in den Handel, bei der in einem Porzellanstülpel Schmelzstreifen nach Art der Sicherungen für Steckdosentakte eingeklebt werden. Diese Sicherungen verkaufen u. a. gegen § 14a, zweiter Teil des ersten Satzes, dann gegen b und c. (Gegen den letzteren Satz nur teilweise.)

II. Dausi-Sicherungen. Diese durchaus unvorschriftsmäßige Sicherung wird von der Firma Schmidt & Heiser, Eisenach, vertrieben. Das Städtische Elektrizitätswerk Eisenach hat sich bereits veranlaßt gesehen, gegen den Vertrieb dieser Sicherungen — ihrer Unvorschriftsmäßigkeit wegen — durch Zeitungsnotiz Stellung zu nehmen.

III. „Safas“, Elektro-Industrie, Berlin W. 57, Potsdamerstraße 67. Diese Firma bringt eine „Safas“-Sicherung in den Handel, gegen deren Verbrauch wegen völliger Unvorschriftsmäßigkeit dringend gewarnt werden muß. Der VDE hat Veranlassung genommen, in diesem Falle die Unterstützung des preussischen Ministeriums für Gewerbe und Handel anzurufen.

Die Städtischen Betriebswerke bemerken erklärend dazu, daß es sich bei dem oben angelegenen Fest um das amtliche Publikationsorgan des Verbandes deutscher Elektro-Installationsfirmen handelt, das zugleich auch amtliches Organ der Einkaufsvereinigung des genannten Verbandes ist. Der Verband, dem rund 3500 deutsche Elektro-Installationsfirmen angeschlossen sind, fabriziert nicht, sondern er führt nur elektrische Installationen aus. Diese Feststellung bürste die Notwendigkeit, den Zweck der von uns ausgehenden Warnungen, im übrigen auch den Wert der von der „Safas“-Gesellschaft erfolgten Gegenöffentlichungen auch für jeden Laien genügend klarstellen. Die Verantwortung zwingt auch das Elektrizitätswerk Memel, jede Anlage von seinem Netz abzuschalten, wo „Safas“-Sicherungen eingebaut vorgefunden werden. Nach diesen Feststellungen halten die Städtischen Betriebswerke Memel die Angelegenheit „Safas“-Sicherungen in der Öffentlichkeit für endgültig erledigt.

\* [Die Memelländische Volkspartei] hat ihre sämtlichen Ortsgruppen-Vertreter, sowie die Vertreter aller Kreis-Vorkomitees zu einer erweiterten Parteivorstandssitzung am Freitag, den 26. März d. J., 3/4 Uhr nachmittags, im Saale des Victoria-Hotels in Memel ein. In dieser Sitzung soll die endgültige Aufstellung der Kandidaten zur Seimwahl erfolgen. Wegen der Wichtigkeit dieses Beschlusses ist ein recht zahlreicher Besuch aus allen Kreisen sehr zu empfehlen.

\* [Der Vertreter des Landesdirektoriums in der Statistischen Kommission Vitauens.] Nachdem im September

## Städtisches Schauspielhaus Memel

„So'n Windhund“, Schwank in drei Akten

Der Windhund ist ein nach langer Abwesenheit in seine Heimat zurückgekehrter, vielgereister Lebensgenießer, der seinen Freunden und überhaupt der ganzen kleinen Stadt nach amerikanischer Art — natürlich — zeigt, wie man's macht, d. h. wie man das Leben meistert und das erreicht, was man sich vorgenommen hat. Eigentlich ist er also gar nicht So'n Windhund, sondern ein verteuflerter Kerl, der den anderen etwas vormacht, ihnen bei allen Gelegenheiten über ist und manchmal ein bißchen mit ihnen spielt. Daß er nebenbei auch ein leichtes Leben führt, nun, das ist seine Sache, hat er doch eine ihm wohlgefallene Tante gehabt, die ihn mit den nötigsten irdischen Gütern gesegnet hat, so daß er ganz seinen Neigungen und Launen leben kann. Dieser Windhund nun bringt die Kleinstadt ein wenig aus dem üblichen Geleise, doch verfährt er sich selbstverständlich nicht, so daß niemand dabei zu Schaden kommt und schließlich die üblichen Verlobungen doch noch gefeiert werden können. — Dieser Schwank ist von Kurt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Den Windhund spielte Reginald Buse und er spielte ihn gut und sorgte als Regieführer für das nötige Tempo, ohne das ein derartiger Schwank eben nicht in Fluß kommt. Unterstützt wurde er dabei durch Wilma Spöhr-Kraug, die die lebenslustige natürliche Schauspielerin mit Schneid darstellte. Glänzend war wieder Georg P. Orange. Er führte seine Rolle mit der ihm eigenen Sicherheit durch, und wenn er auf der Bühne sei „Wastehire“ erklagen ließ, blieb der Befall nicht aus. In den übrigen Rollen war fast das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt. Zu erwähnen sind noch Curt Müller und Hans Rose als Freunde des Windhunds. Den übrigen Schauspielern ein Gesamtlob.

Der Besuch der Aufführung war gut, der Beifall reichlich.

vorigen Jahres mit der Zentralregierung vereinbart worden war, die statistischen Arbeiten auch im Memelgebiet dem internationalen Muster anzupassen, und daß von dieser Zeit ab das Statistische Büro des Memelgebiets mit dem Statistischen Zentralbüro Vitauens zusammenarbeitet, ist das Memelgebiet auch in der künftigen Statistischen Kommission Vitauens vertreten, die die Pläne für besondere statistische Arbeiten aufzustellen und über allgemeine Fragen Beschlüsse zu fassen hat. Nach § 6 des Statuts des Statistischen Büros gehören zur künftigen Statistischen Kommission Vitauens der Direktor des Statistischen Büros des Memelgebiets und ein Vertreter des Direktoriums. Das Landesdirektorium hat in der Sitzung vom 18. März als seinen Vertreter für die künftige Statistische Kommission Vitauens den Landesdirektor Waldschus bestimmt.

\* [Litauische Schulgrammatik.] Das Direktorium des Memelgebiets hat in seiner Sitzung am 18. März 1926 die Annahme einer von Studienassessor Kraemer verfaßten litauischen Grammatik für die höheren Schulen des Gebiets beschlossen.

\* [Bom Markt.] Infolge des schönen Wetters und der guten Wegeverhältnisse hatte der heutige Markt reichliche Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Auch von drüben waren viele Litauer auf dem Markt erschienen, die in der Hauptsache Holz zum Verkauf anboten. Das größte Angebot brachte, wie auf den letzten Märkten immer, der Eiermarkt. Butter war weniger angeboten, doch konnte das Angebot die Nachfrage gut befriedigen. Auf dem Gemüsemarkt wurde auch wieder Frischgemüse angeboten. Groß war auch das Angebot an Geflügel, das auf den Märkten am Mittwoch stets große Nachfrage aufzuweisen hat. Auf dem Getreidemarkt bestand besonders Nachfrage nach Hafer. Das Angebot an Kartoffeln war infolge der gelinden Witterung reichlich. Auf dem Fleischwarenmarkt war in der reichlichen Belieferung keine Minderung eingetreten. Der Fischmarkt brachte ausschließlich Dorsche. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 3,80—4,20 Lit pro Pfund, Eier durchschnittlich 20 Cent das Stück; auf dem Obst- und Gemüsemarkt: diesjähriger Blumenkohl 3,50 bis 4 Lit, Salat 1,50 Lit je Kopf, Spinat der Teller 1,50 Lit, Gurken 4,50 Lit, Schnittlauch im Topf 1,50 Lit, Petersilie 3 Lit; von dem anderen Wintergemüse: Kefel das Fünftelmaß von 1,20 Lit aufwärts, Tafelobst 1—2 Lit der Liter, Zwiebeln 1—1,60 Lit, Karotten 60 Cent je Liter, Weißkohl 1—3 Lit, Rotkohl 0,80—2 Lit, Petersilie 2—4 Stück 60—80 Cent, Sellerie 0,40—1,20 Lit je nach Größe, Porreewurzel 30—60 Cent, Brunten 20—60 Cent je Stück, Beeten das Zweifelhalm 80 Cent, Majoran 50 Cent, Pfefferkraut 40—50 Cent je Bündelchen, Winterkohl 3 Stück 1 Lit, Sauerkohl 3 Pfund 1 Lit; auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt: Roggen 21—23 Lit, Hafer 22—24 Lit, Gerste 25—26 Lit, Karotteln 6 Lit je Scheffel bzw. 7 Lit je Zentner; auf dem Geflügelmarkt: Lebende Hühner 7—10 Lit, Hühner 3—6 Lit je Stück; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,50 Lit, Bauchstück 2,20 Lit, Speck und Schmeer 2,50—2,80 Lit, Schinken und Schuler 2 Lit, Rindfleisch 1,80—1,40 Lit, Schieres 1,80—2 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,80 Lit, Hammelfleisch 1,40—1,80 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2—2,40 Lit, Fleischwurst 1,40 Lit, Würstchen 2,20—3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit pro Pfund. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 40 Cent das Pfund.

\* [Unfall einer Theatervorstellung.] Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt, daß wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn P. Orange die heutige Abendvorstellung („So'n Windhund“) nicht stattfinden kann, da trotz eifriger Bemühung der Direktion kein Ersatz zu beschaffen war.

\* [Der Nehrungsfilm in Memel.] Der Nehrungsfilm „Die Wüste am Meer“, über dessen Inhalt und Bedeutung an dieser Stelle schon ausführlich geschrieben wurde, wird nun auch in Memel gezeigt werden. Heute und morgen wird er in den Kammer-Vorstellungen den Schülern gezeigt werden und ist dann von morgen nachmittags ab dem Publikum zugänglich. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, sich diesen lehrreichen und unterhaltenden Film anzusehen.

\* [Keine Stubenbrände.] Heute morgen um 5,42 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder nach Bommelstraße 157 gerufen, wo bei dem Hausbesitzer Tybeds durch den Kochherd ein Balkenbrand entstanden war. Die Feuerwehr löschte nach kurzer Zeit den Brand mit Handfeuerlöschern. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, bei Feueralarm die Scheibe des Feuermelders einzuschlagen und kurz auf den Knopf zu drücken, sondern daß man mindestens eine Minute läuten muß, damit der Ruf bei der Feuerwehr ankommt. — Um 11,55 Uhr fuhr die Feuerwehr nach der Stauerstraße 1, wo in dem Hause des Fleischermeisters Haupt ein Stubenbrand ausgebrochen war, der sich beim Erscheinen der Wehr schon über zwei Zimmer ausgebreitet hatte und ein unter diesen liegendes Zimmer bedrohte. Nach einkündigem Bemühen der Feuerwehr, die einen Teil des Zimmerbodens aufreißen mußte, war die Gefahr beseitigt.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

**Heute, Donnerstag**  
nachm. 5 Uhr: Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

**Standesamt der Stadt Memel**  
vom 24. März 1926

Gestorben: Unternehmerwitwe Kathrine Tinars geb. Preusskat, 72 Jahre alt, von Schmela.

**Veranstaltungen am Donnerstag**  
Apollon-Spiel: „Die Liebingsfrau des Maharadscha“, ab 5 und 7/8 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: „Der schwarze Engel“, ab 5 und 7/8 Uhr.

## Ueber Maß und Gewicht

Von

H. Krüger, Memel

(Schluß)

Was vorstehend über „Bereithaltung“ gesagt wurde, gilt natürlich auch von den Viehwagen. Eine Bereithaltung liegt immer vor, wenn in einem Betrieb Vieh zum Verkauf kommt und eine Viehwage vorhanden ist, wie auch aus dem folgenden Urteil des Amtsgerichts Ragnit vom 25. September 1925 hervorgeht:

Der Angeklagte ist schuldig, in D. im Juni 1925 eine Viehwage (1000 kg) und eine Dezimalwage (300 kg) sowie 11 Gewichte nicht geacht zur Benutzung bereitgehalten zu haben. Uebertretung der §§ 6 und 22 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908.

Der Angeklagte gibt die Nichtbeachtung zu und räumt auch ein, daß er die zum Getreideabwiegen benutzte Dezimalwage hätte eichen lassen müssen, stellt dies aber von der Viehwage mit der Begründung in Abrede, daß er diese nur zum eigenen Gebrauch habe, verkauftes Vieh werde nur nach bahnamtlichem Gewicht verkauft. Seine Ansicht ist jedoch irrig. Wenn der Angeklagte die Viehwage auch nur für sich benutzt, so kann dieses für die Preisberechnung doch wenigstens mittelbar von Bedeutung werden, so daß auch das Wiegen auf seiner Viehwage wenigstens mittelbar für den öffentlichen Verkehr Bedeutung gewinnen kann, so daß § 6 der Maß- und Gewichtsordnung Anwendung findet.

Der Angeklagte war dieserhalb zu der usw. zu verurteilen.

Im Memelgebiet ist für die Verwendung und Bereithaltung von Meßgeräten in rein landwirtschaftlichen Betrieben anstatt der zweijährigen die dreijährige Nachfrist eingeführt.

### VII. Schlußbemerkungen

Der Meßgeräte (Maße, Wagen, Gewichte usw.) braucht, dem kann nur die Anschaffung geachteter Geräte empfohlen werden. Da ungeeichte ebenfalls

zum Verkauf gehalten werden und natürlich im Preise niedriger als geeichte stehen, so glaubt mancher besser zu tun, wenn er ungeeichte Geräte kauft und diese nötigenfalls selbst zur Eichung bringt. Hier macht er denn oftmals die Erfahrung, daß das gekaufte Gerät nicht eichfähig ist, er es also im öffentlichen Verkehr nicht verwenden darf. Ebenso verhält es sich mit Reparaturen. Die Herstellung und selbstverständlicher auch die etwaige Reparatur eichfähiger Meßgeräte ist der Privatindustrie überlassen, dazu gehört natürlich die Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen, da die den Eichvorschriften in bezug auf ihre Richtigkeit, Bezeichnung usw. nicht entsprechenden Geräte von der Eichung ausgeschlossen sind.

Schankgeschäfte, d. h. die Bier- und Weingläser in den Gast- und Schankwirtschaften stellen bei glasweiser Abgabe der Getränke an die Gäste ebenfalls Maße dar, sie sollen daher mit einer Inhaltsangabe (füßlich und Bezeichnung) versehen sein, deren Richtigkeit durch die zuständigen Polizeibehörden nachzuprüfen ist. Die Schankgeschäfte unterliegen nicht dem Eichgesetz. Hierfür sind das Gesetz betr. die Bezeichnung des Rauminhalts der Schankgeschäfte vom 20. Juli 1881 mit Abänderungen vom 24. Juli 1908 und die Ausführungsbestimmungen vom 27. August 1883 zuständig.

Endlich sei die juristische Frage erwähnt, wer letzten Endes zu bestimmen hat, ob ein Betrieb eichpflichtig ist oder nicht und ob in gewissen Fällen Verkäufe gegen die Eichvorschriften vorliegen. Das zu entscheiden steht in Streitfällen weder dem Eichamt noch der Polizei zu, sondern nur den ordentlichen Gerichten. Die Eichverwaltung selbst hat überhaupt keine Strafbefugnis.

Gen ehtlich Meißel schall brufen alle Tid  
Gen richtig Mat und of en good Gewicht  
Dann kann sei wohl bekahn to jeder Tid  
Vör sin Geweten und vör dat Gericht.

## Heydekruger Lokalteil

Mittwoch, 24. März 1926

\* [Personalmeldungen.] Als Hilfsrichter und zur weiteren Ausbildung ist beim hiesigen Amtsgericht jetzt noch der Referendar Dr. Meyer tätig. — Für die Gemeinde Gaihen ist der Besitzer Johann Kates zum Ortsfassenrendanten bestätigt und verpflichtet worden, für die Gemeinde Tattamischken der Besitzer Gustav Frederici-Tattamischken zum ersten Schöffen- und Ortsfassenrendanten.

\* [Berichtigung.] Wie uns von Professor Deas mitgeteilt wird, trifft die gestern von uns gebrachte Nachricht, daß er einer der Einberufener der in Heydekrug abgehaltenen litauischen Wahlversammlung gewesen sei, nicht zu.

\* [Fortsetzung der Malerarbeiten in der neuen Kirche.] Nachdem die Heiligensalge in der neuen Kirche fertiggestellt ist, wird etwa in der Hälfte des Monats April der Königsberger Kunstmaler, Professor Pfeiffer, seine Arbeiten fortsetzen.

\* [Ein ungetreues Dienstmädchen.] Vor einigen Tagen mietete die Besitzerin Frau Hofmeier ein Dienstmädchen, das angeblich in Heydekrug zu Hause zu sein. Da das Mädchen zunächst seine Papiere von Hause holen wollte, kamnte Frau Hofmeier zu ihren Vornamen Annastasia. In vergangener Nacht ist jedoch das Mädchen unter Mitnahme von verschiedenen Kleidungsstücken ausgerückt, während es seine eigenen Sachen zurückließ. Die Diebin hat sich vermutlich nach Großlitauen begeben.

\* [Abgefakter Schmuggler.] Am Montag, den 22. März, beschlagnahmten die Wachtmeister Ballus und Brassas bei dem Zeitpädter Otto Jofait aus Bismard fünf Liter Aether. Bei dem Anruf der Beamten ergriff der Schmuggler die Flucht, wurde aber durch einige blinde Schüsse zum Stehen gebracht und festgesetzt.

\* [Zwölftlicher Unglücksfall.] Der Heizer Richard Luttus aus Neufas-Scheer, der in der Mühle des Herrn Gullus beschäftigt war, geriet durch einen noch unauferklärten Zufall in die Transmission. Der Unglücksfall trug mehrere Bein- und Armbrüche und schwere innere Verletzungen davon. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Heydekrug starb er.

## Schöffengericht Heydekrug

(Sitzung vom 22. März 1926)

**Eigentumsvergehen.** Eine ganz raffinierte Diebin und Betrügerin wurde in der Person der Frau Elie Bendla aus der Unterungshaus vorgeführt, sie hatte sich wegen Diebstahls und Betrugs in wiederholtem Rückfall zu verantworten. Die Angeklagte hat unter Vorpiegelung falscher Tatsachen es fertig gebracht, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten sich Vermögenswerte auf Kosten anderer dadurch zu verschaffen gewußt, daß sie hier etwas borgte und das Geborgte an anderer Stelle wieder verleihte oder verkaufte. Der Betrügerin sind viele 100 Lit an Wert in die Finger geraten. Die heutige Beweisaufnahme ergab, daß sie auch während der Gerichtsverhandlung eine ganz besondere Raffiniertheit verfolgte. Sie gab nur zu, was die anwesenden Zeugen unter Eid auslagten, alles andere bestritt sie. Der Gerichtshof kam zu einer Freisprechung in den zweifelhaften Fällen, verurteilte sie dagegen wegen vierfachen Betruges im wiederholten Rückfall zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis, und zwar kostenpflichtig. Die Unterungshaus wurde der Angeklagten angedreht. — Eingemachten seltsam berührte es, daß drei rechtzeitige geladene Zeugen nicht zur Verhandlung erschienen waren, sie wurden zu je 30 Lit Geldbuße verurteilt. — In Sachen W. und Genossen, d. h. Vater und Sohn, aus Rogalinden und Wilkitten, waren der erstere wegen Diebstahls eines Bullen und der Sohn wegen Hehlerei angeklagt. Die recht umfangreiche Beweisaufnahme ergab indessen nicht eine Spur von der Schuld beider Angeklagten, sie wurden daher kostenlos freigesprochen. — Der Arbeiter R. aus Tarwieben war wegen Diebstahls einer Kuhhaut angeschuldigt. Er, sowohl als der

Hauptzeuge G. waren trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Termin nicht erschienen, es mußte daher Vertagung erfolgen. Gegen den nichterschieneenen Zeugen wurde eine Ordnungsstrafe von 30 Lit verhängt und gegen den Angeklagten wurde Vorführungsbehl erlassen. — Wegen fahrlässigen Falsheldes war der Kaufmann Erich G. aus Gaudjuthen angeklagt. Diese Angelegenheit lag etwa 20 Jahre zurück, die heutige Verhandlung war lediglich die Folge eines Zivilprozesses. Da die Zeugenauslagen ausnahmslos zu Gunsten des Angeklagten lauteten, so wurde der Angeklagte auf Staatskosten freigesprochen. — Wegen Arretirbruchs war der Pfäster Michel F. aus Grubben angeklagt. Er gab an, gekündeten Roggen in Boden entgegen dem Pfändungsbehl abgefahren zu haben und wurde daher gemäß § 137 St. G. B. zu 50 Lit Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

**Zollhinterziehung.** Der Besitzer John S. aus Baugallen hatte gegen einen Strafbefehl des Zollamts über 204 Lit Geldstrafe wegen obigen Vergehens Einspruch erhoben. Der Einspruch wurde verworfen. Die Einziehung des Sprits wurde ausgesprochen. — Ein weiterer Einspruch wegen Zollkonvention lag seitens der Schneiderin Emma M. aus Wilkitten vor. Diese sollte zusammen mit einem gewissen P. wegen Schmuggels von 9 Kilogramm Hefe 108 Lit Strafe zahlen. In der heutigen Verhandlung gab sie an, diese Hefe unterwegs gefunden und mitgenommen zu haben. P. soll ihr dabei geholfen haben. Der Restere ist inzwischen nach Deutschland übergesiedelt. Infolgedessen mußte die Angeklagte M. die ganze Strafe tragen. In Anbetracht ihrer Jugend wurde ihr indessen Strafausschub mit Bewährungsfrist bis zum 31. März 1928 zugestimmt. Die beschlagnahmte Hefe wurde eingezogen.

**Uebertretungen.** Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz erhielt der Besitzer Michel N. aus Bejehnen eine Geldstrafe von 300 Lit mit Kostenpflicht. — Eine Strafsache gegen den Bürogehilfen Willh. B. aus Sagatpurmen mußte verlag werden, weil ein Zeuge, der ordnungsmäßig geladen, nicht erschienen war. Dieser Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 30 Lit genommen. — Nicht weniger als 11 Betrüger aus dem Amtsbezirk Trafschen hatten Strafmandate von je 15 Lit erhalten, weil sie ihre im Hause befindlichen Wiegeapparate nicht geeicht hatten. Alle hatten Einspruch dagegen erhoben. Da nicht festgesetzt werden konnte, wo die Grenze zwischen Strafflosigkeit und Strafbarkeit lag, wurde das Verfahren gegen sämtliche Angeklagte wegen Gefährdung eingestellt. — Wegen Verleumdung eines Polizeibeamten hatte sich schließlich der Gastwirt L. aus Neu-Strumehnen zu verantworten. Da ein Hauptzeuge nicht geladen war, mußte die Verhandlung ausgesetzt werden.

## Schöffengericht Ruß

(Sitzung vom 8. März)

**Betrug.** Aus der Unterungshaus vorgeführt wurde der Händler Otto P. aus Ruß. Er sowie seine Ehefrau Johanna waren wegen Betruges angeklagt. Oberpostkassener a. D. P. in Ruß hatte im Jahre 1922 sein Grundstück an seinen Schwiegerohn, den Angeklagten P. für den Preis von 20000 Lit verkauft. P. und seine Ehefrau hatten das Grundstück später an Schmiedemeister R. verkauft, der ihnen 13000 Lit bar auszahlte. Die Angeklagten hatten sich bei dem Verkauf auch verpflichtet, sobald als möglich eine reine Hypothek zu beschaffen. Da sie das aber nicht taten, trat R. von dem Kauf zurück. Das eingezahlte Geld hat er aber nicht wieder bekommen. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie gleich bei dem Verkauf die Absicht gehabt hätten, keine reine Hypothek zu beschaffen. Diese betrügerische Absicht konnte ihnen aber durch die Beweisaufnahme nicht nachgewiesen werden. Sie wurden daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Auch in der nachfolgenden Strafsache war der Händler Otto P., sowie dessen Schwiegervater R. angeklagt. Sie wurden beidseitig, eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Das Gericht verurteilte P. zu sechs Monaten Gefängnis und R. zu einer Woche Gefängnis mit Strafausschubung auf zwei Jahre. Wegen P. wurde sofort der Haftbefehl erlassen.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Hendekrug

Aus Anlaß der Feter der goldenen Hochzeit wurde den Eheleuten Preiskass aus Wirtzieten ein Geschenk von 100 Lit vom Direktorium des Memelgebietes bewilligt.

Kreis Pogegen

sk. Stenischken, 22. März. [Berladerbericht.] Die Zufuhren am heutigen Verladetage waren sehr gut. Verladen wurden 262 Schweine, 19 Rinder, 155 Kälber. Gezählt wurden folgende Preise: Für Schweine bester Qualität 1,50 Lit, mittlerer Qualität 1,40 Lit, für leichte Ware 1,25-1,30 Lit je Pfund Lebendgewicht. Für Rinder zahlte man bis 75 Cent und für Kälber bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

p. Goshnithen, 22. März. [Generalversammlung des Handwerkervereins.] Am gestrigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hielt der Handwerkerverein im Puschwobitschen Lokal seine diesjährige Generalversammlung ab, die von 27 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Vereins Stellmachermeister Born begrüßte die Anwesenden in einer kurzen Ansprache und schritt dann zur Erledigung der umfangreichen Tagesordnung. Zunächst wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen, alsdann erstattete der Vorsitzende des Vereins noch einmal Bericht über die Tätigkeit des Zentralverbandes der Handwerker des Memelgebietes und über die Sterbefälle. Einigen Mitgliedern waren die Leistungen der Sterbekasse noch nicht recht klar, weshalb die Satzungen noch einmal verlesen und ergänzend sinngemäß wurde, daß die Sterbekasse zur Zeit 948 Mitglieder zähle. Als Eintrittsgeld sind 3 Lit und gleichzeitig für 2 Sterbefälle je 1 Lit im Voraus zu bezahlen. Von den in Sterbefällen zur Auszahlung gelangenden Beträgen, die 1 Lit pro Mitglied, zur Zeit also 948 Lit betragen würden, werden abgezogen 25%, im ersten, 20% im zweiten, 15% im dritten Jahre und 10% in den folgenden Jahren des Bestehens der Sterbekasse, so daß den Angehörigen eines Verstorbenen immerhin ein namhafter Betrag für die Bestreitung der Beerdigungskosten zur Verfügung steht. Es könne daher nicht dringend genug geraten werden, dieser segensreichen Einrichtung so bald als möglich beizutreten. Nach Beendigung der sehr lebhaften Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung wurde der Jahresbericht erstattet. Im verflossenen Geschäftsjahre sind 5 Mitglieder durch den Tod ausgeschieden, 2 Mitglieder verstorben und 1 Mitglied ist ausgetreten. Zur Zeit zähle der Verein 60 aktive und 20 passive Mitglieder. Statistiken haben 1 Generalversammlung, 5 Vorstandssitzungen, 3 Mitgliederversammlungen und 2 Feste, die sehr gut besucht waren. Auch eine Sammlung zu Gunsten der durch das Sodawasser geschädigten Handwerker habe bei den aktiven Mitgliedern stattgefunden, die den Betrag von 96,50 Lit einbrachte. Herr Posa erstattete dann den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Gesamteinnahmen im letzten Geschäftsjahre 1756,95 Lit und die Ausgaben 1458 Lit betragen. Nach Sinsurechnung des Ueberflusses von Lit 321 aus dem vorletzten Geschäftsjahre weist die Kasse jetzt einen Vorbestand von Lit 624,95 auf. Nachdem die Kassenprüfung stattgefunden hatte, wurde dem Kassierer der Dank für seine Mithewaltung ausgesprochen und Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab eine einstimmige Wiederwahl der Herren Born, Wolat, Posa, Kplaw und Goshmann. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde Herr Rufe neugewählt. Zu Beisitzern wurden die Herren Bittner, Baumert, Schmiedemeister Wohlgenuth und Bäckermeister Gehreit, für den Festausfluß die Herren Eichholz, Stenael, Potolniksches, Karwelat, Galow und Kamnat gewählt. Noch einige unwesentliche den Schluß der Tagesordnung bildende Angelegenheiten wurden erledigt, und man ging dann zum gemütlichen Beisammensein über.

sk. Ruden, 22. März. [Berladerbericht.] Einen jähen Tod erlitt gestern nachmittags im Gasthaus St. der Arbeiter Wajchus, den sein Dienstherr, Gutsherr Spilgies-Schillgallen, zum Einkaufen dorthin geschickt hatte. Ohne daß er einen Tropfen Alkohol zu sich genommen hätte, stürzte er plötzlich zusammen und verstarb sofort. — Die Orisgruppe Ruden des Kriegsbeschädigten-Bundes hatte ihre Mitglieder am Sonntag zu einer Generalversammlung im Gasthaus Stübler zusammengerufen. Die Versammlung war mittelmäßig besucht. Bei den Vorstandswahlen wurde Mahat-Kowirren als erster Vorsitzender wiedergewählt. Zum Stellvertreter wurde Ulrich-

Ruden, zum Kassierer Amisvorsteher Anduskes-Ruden, zu Beisitzern Kupprat-Ukhamonen und Tennigkeit-Mohlgairn gewählt. Vom Vorsitzenden wurde bekanntgegeben, daß zwischen Landtag und Bundesdirektorium Verhandlungen zwecks Regelung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenrente schweben. Zur Optionsfrage übergehend ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder zur Ruhe und Besonnenheit und riet dringend, auf der Heimatfronte auszuharren. Zum Schluß wurde der Beschlusses noch bekanntgegeben, daß die Winterbeihilfe für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Monat April gezahlt werden wird. — Am Sonntag nachmittag fand im Gasthaus Dahms eine Monatsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Ruden statt. Zur Aufnahme als aktives Mitglied hatte sich Vesterjohn Wörthmann-Ruden und als passives Mitglied Kaufmann Dahms angemeldet. Die Verammlung beschloß, die Aufnahme der beiden genannten Herren einstimmig.

Ostpreußen

Das Elchwild hatte früher eine Jagdzeit von vier Wochen, die dann auf 14 Tage herabgesetzt wurde. Seit einigen Jahren dauert die Schonzeit das ganze Jahr hindurch. Fast sind Elche in den Wäldern bei Eranz Standwild. Nicht weit von der Plantage, südlich der Eranz-Sarlauer Chaussee und östlich vom Fichtensain-Gasthaus, kann man ein größeres Rudel beobachten, darunter einen mächtigen männlichen Elch.

Die Taschendiebe auf der Leipziger Messe

Während der Leipziger Frühjahrsmesse sind 70 Taschendiebstähle bei der Polizei angezeigt worden. Es wurden 57 Brieftaschen und Damenhandtaschen und 6 Uhren gestohlen. 13 Taschendiebe konnten festgenommen werden, darunter 8 Frauen. Von den verhafteten Taschendieben haben nur drei ihren Wohnsitz in Leipzig, während die übrigen extra nach Leipzig zur Messe gefahren waren.

Eine Niederlage der „Trockenen“ in Amerika

Unter der Beförderung von mehreren hundert amerikanischen Blättern in allen Teilen der Vereinigten Staaten war eine Abstimmung über die Zweckmäßigkeit einer Wiedereinführung oder Aufhebung des Alkoholverbotes veranlaßt worden. Nach dem vorläufigen Ergebnis sind 34 Millionen Stimmen abgegeben worden, von denen vier Fünftel sich zu Gunsten einer Wiedereinführung des Alkoholverbotes ausgesprochen haben. Sämtliche Städte mit über 100 000 Einwohnern haben mit großer Mehrheit gegen die Prohibition gestimmt. Die einzigen Staaten, in denen die Trocken eine Mehrheit erzielten, sind Kansas und Nord- und Süd-Karolina.

Aus dem Gerichtssaal

Zauberei und Verzeckung in Marggrabowa. Ein Zauberei- und Verzeckungs-Tage vor dem Amtsgericht Marggrabowa zur Verhandlung. Es waren angeklagt: 1. Die Besitzfrau Berta Krzysewski früher in Mierunkun, jetzt in Magatzen, Kreis Gumbinnen, wohnhaft, wegen Betruges in mehreren Fällen, 2. der Schuhmacher Franz Wulchinski, zurzeit in Unterhagungenhaft, wegen Betruges zum Betruge. Der Angeklagte K. war zur Haft gelegt, das Vermögen des Besitzers Friedrich Riel in Mookunen um 1200 Reichsmark, ein Fuhrwerk mit Pferd und Geschirren, einige Gärten, einen Sattel sowie um 28 1/2 Meter Stoff dadurch geschädigt zu haben, daß sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Artium erregte, indem sie vorgab, ihn durch Zauberei aus seiner mitleidigen wirtschaftlichen Lage befreien zu können. Die Verhandlung ergab, wie die „Merkur-Ztg.“ berichtet, den Beweis dafür, in welchem Maße noch Menschen vom Bergglauben besessen sind. Der Hauptzeuge Riel, der durch die beiden Angeklagten Geschädigte, gab u. a. folgendes an: „Der Angeklagte Wulchinski hatte früher bei mir gearbeitet, daher kannte ich ihn und erkannte meine Wirtschaft. Im Sommer vorigen Jahres kam er eines Tages mit einem Briefe zu mir, in welchem die Angeklagte Krzysewski, bei der er in Stellung getreten war, schrieb, sie wisse, daß es mir schlecht gehe und sie wolle mir helfen, ich möchte ihr zunächst ein Fuhrwerk leihen. Das tat ich auch. Nach zwei Tagen kam die K. selbst zu mir. Sie sagte, ich befände mich in einer läßlichen Lage, mir sei Vieh eingegangen, es werde noch mehr eingehen, auch schweben Prozesse gegen mich, aber sie wolle mir durch Zauberei helfen. Auch sagte sie ganz richtig, daß ich mit meinem Bruder Dito in Streit ließe. Ich sagte ihr, sie möchte doch alles ins Reine bringen. Ich habe wirklich geglaubt, daß sie helfen könne und ging auf alles ein, was sie mir befohl. Sie sagte, wenn meiner Prozesse solle ich keine Angst haben. Sie wisse ein Mittel, nach welchem alle Richter gefügig sein müßten. Man habe nur einen Fladen ungeführten Brotes und schreibe mit ungeführtem Honig darauf: „Aboni, lieber Aboni mein, du kannst alles, denn du bist freundlich und deine Güte wäre ewiglich, hilf mir auch dieses Mal, du bist der Herr!“ Dann wusch man sich Gesicht und Hände mit einem Wasser, was noch keine Morgenjonne gesehen hat, hänge sich den Fladen mit einer Schür um den Hals und spreche sieben Mal die aufgeschriebenen Worte und dann kann man getrost vor Gericht gehen, der Staatsanwalt und Richter müsse zur Freisprechung gelangen. Die Angeklagte K. hat mir mit Hilfe ihres Komplizen nach und nach

1200 Reichsmark und die anderen Sachen herausgelockt. Ich war ganz verblüht im Schadel und glaubte alles. Einmal schickte die K. den M. zu mir mit einem Brief, in welchem sie 28 1/2 Meter bestundersichtigen Mandelferlöffel forderte, sie wolle damit in ihrer Zauberei eine dunkle Gede herstellen, in der sie mit den Geistern verkehren könne. Ferner habe ich im Auftrage der K. ein Fuhrwerk für Wulchinski gekauft. M. brachte einen strengschriftlichen Befehl mit, ich solle ein Herz von einem weißen Taube und wenn ich eine solche nicht habe ein Herz von einem weißen Huhn unter den drei weißen Hunden mit drei Federn und drei weitere dem überbrachten Briefe zwischen den Mandelferlöffeln verbrennen. Das Gericht fällte folgendes Urteil: Die Angeklagte Krzysewski wird wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis und der Angeklagte Wulchinski wegen Betruges zum Betruge zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwölf Jahre unschuldig im Zuchthaus. Tragischer Justizirrtum ist von dem Landgericht Glauch durch Urteil in einem Wiederaufnahmeverfahren, soweit dies noch möglich war, aufgemacht worden. Der Fleischer Eduard Trautmann, der im Jahre 1911 vom Schwurgericht Glauch wegen Mordes an der damals 23jährigen Arbeiterin Emma Sander zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und zwölf Jahre der Strafe verhielt hat, ist nunmehr im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden. Die Wahrheit war Emma Sander eines der vielen Opfer des Massenmörders Denke in Münster gewesen. Das Schwurgericht von Glauch hatte durch einen Indizienbeweis, der gegen Trautmann sprach, trotz dessen unaußerordentlichen Unschuldstestimonien fälschlich lassen. Trautmann, der zu Zeit seiner Verurteilung 21 Jahre alt war, hatte der Verhandlung und während der ganzen Dauer seines Aufenthalts im Zuchthause behauptet, daß an dem Verstorbenen des Mädchens, von dem ein Tage nach der Ermordung Leichenteile am Budecksdamm bei Münsterberg und am Diederamwege gefunden wurden, unschuldig sei. Der Mord sei am 22. Dezember 1909 ausgeführt worden. Als nach dem Selbstmord des Massenmörders Denke im Dezember 1924 dessen Wohnung durchsucht wurde, fand man dort eine Liste der von ihm ermordeten Personen, die der Mehrzahl noch heute unbekannt sind, die er in seine Wohnung gefodert und dann ermordet und zerstückelt hatte. Dieser Mordliste fand sich auch die Aufzeichnung „21. Dezember 1909 Emma.“ Jetzt erinnerte mich, daß die Stelle, an der man die Leichenteile der ermordeten Emma Sander gefunden hatte, sich dem Wege befand, der ganz in der Nähe der Wohnung Denkes vorbeiführte. Da auch das Datum der Eintragung genau mit der Zeit des Verschwindens des Mädchens übereinstimmte, suchte im übrigen ergab, daß etwa dreißig der Getragenen in die Mordliste Denkes insofern stimmten, als die darin genannten Personen tatsächlich verschwunden sind, war die hohe Wahrscheinlichkeit gegeben, daß auch Emma Sander ein Opfer des schrecklichen Kannibalen geworden war. Trodem wurde es Trautmann, der sofort nach der Entdeckung dieser „neuen Tatsachen“, die zur Wiederaufnahme eines Strafverfahrens notwendig sind, auf diese Wiederaufnahme drang, nicht ganz leicht, zu erreichen. Das Landgericht Glauch hatte zwar die Wiederaufnahmeverfahren zugelassen, die Staatsanwaltschaft Glauch erhob jedoch dagegen Einspruch, indem sie u. a. dem hinterlassenen Datum Denkes die Beweiskraft absprach. Das Oberlandesgericht in Breslau befähigte den Beschuldigten Sander, worauf die Staatsanwaltschaft neue Zeugenvernehmung im Sander-Prozess beantragte. Schließlich brach der Erste Strafsenat d. Breslauer Oberlandesgerichts den jähren Widerstand der Staatsanwaltschaft und ordnete von 1. aus die Wiederaufnahme des Prozesses an. Das Gericht hat jetzt die Ehre des unschuldig Verurteilten durch seine Freisprechung wiederhergestellt, und der Staat wird dadurch verpflichtet, ihm den Schaden zu ersetzen. Zwölf Jahre Zuchthaus zwölf Jahre besten Mannesalters, zwölf Jahre Barmesseung — wer kann dies einem Menschen erziehen?

Solnenschwere Explosion eines Benzinhalters \* Paris, 24. März. (Funktspruch.) Gestern nachmittag explodierte im Laboratorium eines pharmaceutischen Fabrik in Saint Fons bei Lyons aus bisher noch unbekannten Gründen ein Benzinhaltiger, davon 16 schwer, drei schwer in Leben gefahren. Der Schaden soll etwa 500 000 Franken betragen.

Personal für ländlichen Dienst erhält man schnell und sicher durch eine kleine Anzeige in meistgelesenen „Memeler Dampfboot“

Jonikaten Wegen Aufgabe der Kornmehlmühle a. Ort ver. meinen Lagerbestand an 1941 Kornmöhlen aller Art in Rebbigroth und Weiden zu ganz enorm billigen Preisen. Einzelne Sessel sowie ganze Garnituren weiß u. farbig, Plüschstühle und Kaffee- etc. etc. Preisliste nie man diesen bill. Einkauf. Nur noch kurze Zeit! F. Grabowski Jonikaten Kreis Pogegen.

Der Mann, der sich verkauft

Roman von Hans Schulze 7. Fortsetzung Nachdruck verboten Bis mich eines Tages dann der Zufall einer Reife mit einer Frau zusammenführte, die eine förmliche Revolution meines ganzen Denkens hervorgerufen hat. Ich bin kein Dichter, Herr Baron. Ich kann auch keine großen Worte machen. Doch seit ich jene Frau kenne, weiß ich, daß ich mein ganzes bisheriges Leben umsonst gelebt habe. Sie werden dies Geständnis bei meinen Jahren vielleicht ein wenig lächerlich finden. Glauben Sie mir aber, erst in meinem Alter erlebt man die wahren Tragödien der Liebe. Wenn man mit grauen Haaren all das nachholen, nachleben möchte, was man in einer harten Jugend voll Arbeit und Entbehrungen verfaßten mußte. Verwundert sah Achim in das seltsam erregte, rotglühende Gesicht seines Besuchers, dem der Schwweiß in großen Tropfen auf der Stirn perlte. „Ich weiß eigentlich nicht recht, warum Sie gerade mich, der ich Ihnen doch vollständig fremd bin, zum Vertrauten dieser geheimsten Berzengerlegungen mache!“ Der Amerikaner hob beschwörend die Hand. „Ich bitte nur noch um ein paar Augenblicke Geduld, Herr Baron! Sie werden es begreiflich finden, wenn ich aus der ganzen Situation fest auch die letzten Konsequenzen ziehen und jene Frau heiraten möchte. Denn die Zahl der Jahre, die mir vom Schicksal noch zugedacht sind, ist sicherlich nicht mehr groß. Dieser Wunsch nun setzt meine Gattin in einen unbeugsamen Widerstand entgegen. In peinlichen Verhandlungen habe ich ihr die Einwilligung zu einer Trennung unserer Ehe abzurufen versucht. Ich habe ihr eine fürstliche Abfindungsumme geboten, ich habe ihr jedes

erdenkliche Zugeständnis gemacht, daß ich selbstverständlich die ganze Schuld dieser Scheidung auf mich nehmen würde. Es ist alles vergebens gewesen!“ Achim wiegte nachdenklich den Kopf. „Was Sie mir da vorgetragen haben, Herr Brown, ich psychologisch gewiß sehr interessant. Ich fürchte aber, Sie vergeuden damit unnütz nur Ihre und meine Zeit. Sie sollten sich mit diesen ganzen Fragen lieber an einen tüchtigen Anwalt wenden!“ Der Amerikaner wehrte lebhaft ab. „Das ist ja alles schon längst geschehen, allein mein Anwalt hat ebenso versagt wie ich selbst!“ Ein fanatischer Ausdruck trat auf einmal in sein leidenschaftlich gespanntes Gesicht. „Ich will aber meinen Willen durchsetzen“, brach er dann mit unerwarteter Heftigkeit aus, „und ich werde ihn durchsetzen. Auch wenn ich die letzte Rüchtheit fallen lassen und meine Gattin mit der alleinigen Schuld belasten muß. Mit juristischen Paragrafen ist mir in meinem Falle nicht mehr gedient. Mir kann nur der Mensch helfen, die Persönlichkeit, deshalb bin ich heute zu Ihnen gekommen, Herr Baron! Ich kenne Ihren Ruf aus tausend Affären. Ich brauche Sie nur anzusehen, um zu begreifen, welche suggestive Macht Sie auf Frauen ausüben müssen. Und darum möchte ich Sie fragen, so seltsam ein solches Anliegen im Munde eines Chemanns auch klingen mag, ob Sie den Versuch machen wollen, mir auf dem Wege über meine Gattin den notwendigen und allein durchschlagenden Grund für eine Scheidung meiner Ehe beizubringen!“ Achim richtete sich höher auf. Eine Rote langsamem Verstehens stieg ihm drohend in die Schläfen. „Ich halte diese Frage lediglich Ihrem wohl etwas überreizten Nervenzustand zugute,

Herr Brown!“ sagte er mit mühsamer Beherrschung. „Sonst müßte ich Ihre prophetische Vermutung wahrmachen und Sie ebenso blicklich wie dringend zum sofortigen Verlassen meiner Wohnung auffordern!“ Minutenlang herrschte ein feindliches Schweigen; breitmasig und schwer lehnte der Amerikaner in seinem Sessel. „Herr Baron“, sagte er dann, „halten Sie mich meinestwegen für nicht zurechnungsfähig, aber schenken Sie mir jedenfalls, wie ich gleich zu Anfang unserer Unterredung bat, bis zu Ende Geduld. Es hat mich gewiß eine große Ueberwindung gekostet, ehe ich mich zu diesem Besuch entschlossen habe. Aber nun bin ich einmal hier und es ist nicht meine Gewohnheit, auf halbem Wege umzukehren. Darum lassen Sie mich den Tatbestand noch einmal kurz und objektiv, ohne sentimentale Vorurteile, durchgehen. Ich bin, wie Ihnen vielleicht bekannt, ein sehr reicher Mann. Und doch ist mein ganzer Reichtum für mich wertlos, wenn ich aus meiner jetzigen Ehe nicht die Tür ins Freie finden kann. Den Schlüssel zu dieser Tür besitzt meine Gattin und ich bin bereit, für seine Herausgabe ein Vermögen zu opfern. Meine Frau sieht es heute vielleicht noch nicht ein, daß ich sie gewissermaßen zu ihrem Glück zwingen will. Ich bin aber überzeugt, daß der Tag dieser Erkenntnis nicht mehr fern ist. Denn in unserem ehelichen Verhältnis klappt seit letzter Zeit ein unüberbrückbarer Riß. Und ich besitze Selbstkritik genug, um es überhaupt nicht für einen besonderen Vorzug zu halten, mit mir verheiratet zu sein. Sie, Herr Baron, belasten also Ihr Gewissen in keiner Weise und tun im Grunde auch niemand unrecht, wenn Sie auf meinen, im ersten Augenblick zweifellos besprechenden Vorschlag eingehen. Dann aber möchte ich Ihnen noch etwas anderes zu bedenken geben. Ich kenne zufällig Ihre Verhältnisse ganz genau, und ich habe den heutigen Tag noch ganz besonders da-

zu benützt, mir das Bild Ihrer finanziellen Lage zu vervollständigen. Ich glaube, ich treue Ihnen nicht zu nahe und sage Ihnen auch nichts Neues, wenn ich sie als geradezu katastrophal bezeichne. Ihr Leben hat sich so jeder in seltsamen Kurven bewegt. Sie haben einmal ein großes Vermögen, heute sind Sie wieder ganz unten angelangt und müssen vollständig von vorn anfangen, vorausgesetzt, daß Sie nicht schon vorher von der Flut Ihrer Schulden verschlungen werden. Ueber diesen toten Punkt nun möchte ich Ihnen hinweghelfen, wenn Sie mir selbst helfen wollen. Ihre Verbindlichkeiten belaufen sich nach meinen Feststellungen auf etwa zweimal hunderttausend Mark, die Ihnen gegebenenfalls noch heute abend zur Verfügung stehen. Weitere dreimalhunderttausend Mark würden Ihnen nach Durchführung der ganzen Aktion sofort bei meinem Bankhaus angemessen werden. Ich glaube, diese halbe Million ist ein rundes, glattes Angebot für Sie, das Sie nach Ueberwindung einiger moralischer Bedenken ruhig annehmen können!“ Achim war an das Fenster getreten und sah in den dunklen Regenabend hinaus. Durch die Bellevueallee brandete das ermachende Leben der Großstadt nach. Wie riesige vorweltliche Raupen krochen die Automobile mit ihren glattlackierten, mathematischimmernden Verdeck über die Auffahrt des Hotels, die der silberne Kranz der Vogel-Lampen mit einem weißen Rundscheitel überfreute. Eine halbe Million! Wie der Ton einer dunklen Glocke hauchte die Worte durch sein schmerzliches Hirn. Sekundenlang dachte er, daß ihn seine überreizten Nerven genarrt hätten und der ganze Besuch nur ein seltsamer, unwirklicher Traum gewesen sei. (Fortsetzung folgt)

# Das Reich der Frau

## Eine Frau im Inflationenkampf

Pariser Impression

Die sehr die Inflationzeit in Frankreich die- selbe Klasse von Menschen trifft, die sie in Deutsch- land getroffen hat, möge folgendes Beispiel, eines von vielen, kurz beleuchten.

Auf einem der vornehmsten Boulevards von Paris begegnete ich einer schönen Frau, der Witwe eines gut besoldeten Beamten, jüngst verstorbenen Staatsbeamten. Sie war früher elegant und mon- dän aus, so viel mir jetzt ihr ärmliches Aussehen auf. Sie trug eine billige Wachsleinwandmütze und einen unbeschreiblichen Gummimantel, der keine elegante Fuß hat in unförmlichen Tretern. Der Gesichtsausdruck ist ein anderer geworden, hart und abweisend, so daß meine zum Gruß er- hobene Hand wieder herabsiel und ich mich unge- sehen vorbeidrücken wollte. Doch schon hatte sie mich erkannt und heuerte, Freude in ihren schönen Augen, auf mich zu. „Sie sind erkannt, mich, die früher elegante Frau, in so einer Verfassung,“ — sie blickte traurig lächelnd an sich herab. — „hier an dieser Stelle zu treffen. Sie werden lachen, ich bin zur Zeitungsvorfahrt avanciert.“

Wir setzten uns in ein Café, und sie begann mir mit Tränen in den Augen ihre Geschichte seit dem Tode ihres Mannes, meines Freundes, zu erzäh- len. Mit einer bescheidenen Witwenpension und den noch bescheidenen Einkünften eines von der Regierung zur Verfügung gestellten Zeitungs- kioskes fristete sie und ihre zwei Töchter das Leben. Doch der Franz fiel und fiel, und die Pension blieb dieselbe. Die Lebenshaltungskosten stiegen von Tag zu Tag. Zuerst versuchte sie ein- jener diskreten bürgerlichen Hilfsmittel, sie nähte und stückte. Doch dies genügte nicht zum Leben. Tapfer und energisch, wie die Frauen dieses Standes sind, kündigte sie dem Wächter ihres Klosters und übernahm selber den Zeitungs- verkauf. — „Es ist ein hartes Brot, bedenken Sie, in jedem Wetter von 5 Uhr früh bis 2 Uhr nachts ist man ununterbrochen in einer kleinen Schachtel eingesperrt. Aber ich will mich ja nicht beklagen. Ich bin gesund und meine Mühe bringt klingenden Lohn. Mein Vorgänger verdiente bloß 33 Prozent von 200 Franken, die er täglich umsetzte. Seitdem ich den Kiosk übernommen, das Sortiment ver- größert und die ganze Mühe sauber und an- ziehender gestaltet habe, wächst mein Verdienst von Tag zu Tag. (Ich dachte bei mir: Wunder bei dem entzündenden Geschäft.) Ich setze, für je fort, 600 bis 700 Franken im Tage um, ich hoffe bald bei 800 angelangt zu sein.“ So verdienen Sie mehr als 200 Franken pro Tag, sagte ich voll Verwun- derung. „Sogar noch mehr,“ antwortete sie stolz. „Ich wechle Devisen ein, zwar zu billigeren Kursen als die Hotelportiers, aber immerhin so, daß ich im Tage noch einige 50 Franken daran verdienne.“ — „Aber dies ist doch endlich alles,“ warf ich ein. „Wenn ich wollte,“ fuhr mein anmutiges vis a vis fort, „und ich nicht durch Hemmungen daran ge- hindert würde, könnte ich noch mehr Geld ver- dienen. Gerade bei mir,“ sagte sie errotend, „ist die Nachfrage nach obigen Wärdern sehr groß und ich könnte dadurch mein Einkommen ver- doppeln, aber ich will mein Geld auf ehrliche Art verdienen.“ Ich hatte sie aber auf, warf ich ein, „Sie hatten vielleicht einen wichtigen Gang?“

„Nein, ich wollte mir bloß eine Wohnung ansehen.“ Ich brühe mein Erstaunen aus, daß sie so weit von ihrem Kiosk ein Appartement nehmen wollte. „Wenn ich dies nehme, so kaufe ich mir ein Auto,“ sagte sie einfach. —

Wenn ich über dieses Erlebnis nachdenke, so fällt mir auf, daß gerade der als hilflos verschrie- nen Mittelstand in dieser eisernen Zeit sich am besten der allgemeinen Lage angepaßt hat. Mit philosophischem Gleichmut trägt er die Mühen und Vahen, die er sich freiwillig aufgebürdet hat.

nicht ausgesprochen schön, müssen aber doch sympathisch und elegant sein. Kein Gast darf merken, daß sie für Geld so amüsan und geistreich plaudern. Das allerdings darf sie auch nur, wenn die Unterhaltung plöblich abreißt und der gefährliche Engel des Schwelgens durchs Zimmer geht. Sie muß auch Menschenkenntnis genug besitzen, um rasch mit Sicherheit herauszufinden, welche von den Gästen besonders gut zueinander passen und mit einander in Kontakt gebracht werden müssen. Es ist über- haupt keine leichte Rolle: Sie muß nicht nur sich selbst davor hüten, Dummheiten zu sagen, sondern noch mehr davor, andere Leute dazu zu veranlassen. Sie muß auf dem Vorderen sein über Renn- und Boxsport, über Gesellschaft und Politik, über Aus- grabungen in Ägypten und die Wirren in China, sie muß natürlich eine eigene Meinung haben, darf sie aber nur äußern, wenn sie danach gefragt wird und sich nicht in Gegenwart der Meinung anderer Gäste stellt. Dafür allerdings ist der Lohn meistens auch recht annehmbar. Erzählt man doch von einer Berufsplauderin, die an einem Gesellschaftsabend eines großen Bankiers der City mitgewirkt hatte, daß sie für den Abend 100 Pfund Sterling be- kommen habe, weil sie ihre Sache so gut gemacht hatte, daß der Gastgeber selbst befürchten mußte, sich schon lange nicht mehr so gut unterhalten zu haben.

Seltene Ehestitten. Seltene Ehestitten, deren psychologische Verfolgung Perspektiven in höchst eigenartige und ohne Beispiel dastehende kulturelle Vor- stellungen eröffnet, herrschen noch jetzt bei den Sufitongern. Es gibt bei ihnen neben den Ehen, welche die Frauen auf die übliche Weise mit

Männern ihres Stammes schließen, auch noch Ehen, die mit bereits verstorbenen Männern geschlossen werden. Wenn eine berühmte Häuptlings- tochter nicht einen Mann bekommt, der ihrer Stellung würdig ist, dann wird sie einem anderen ver- storbenen Häuptling angetraut und gilt als seine Frau. Dieser verstorbenen und nachträgliche Ehe- gatte ist bei Begehren meist verheiratet gewesen und hat von seiner ersten Frau Kinder. Der Sohn, der in allem der Erbe seines Vaters ist, erbt auch mit seinem Gatte und Gut zugleich die Frau, übernimmt allerdings damit große Pflichten, denn er muß gleichsam als Stellvertreter des Vaters die Ehe führen. Daneben hat natürlich der Sohn noch seine völlig rechtmäßige Ehe mit seiner Frau, mit der er richtig nach den Gesetzen getraut worden ist. Wenn der Sohn nun von der dem toten Vater angetrauten Ehefrau Kinder bekommt, so erhalten die Kinder den Namen des Vaters als Zeichen dafür, daß sie nach dem Gesetz die Kinder des Verstorbenen sind. So führt die Frau, die einem Verstorbenen ange- traut wurde, ein Familienleben völlig für sich mit ihren Kindern, die sie von dem Sohne ihres Gatten erhalten hat und gilt dabei als die Frau des Ver- storbenen, während in einem anderen Teil der Sohn mit seiner richtigen Frau wiederum eine Ehe führt. Es sind, wie man sieht, sehr schwierige Verhältnisse, die sich aus diesem uralten Brauch ergeben. Aber sie deuten auf mystische Anschauungen über die Ver- bundenheit alles Lebens und über die Fortdauer der Persönlichkeit, Anschauungen, über die die Sufitos selbst keine Rechenschaft zu geben imstande sind, die aber bei einem so primitiven Volksstamm zu finden, außerordentlich überraschen muß.

## Kleine hauswirtschaftliche Ratsschlüsse

Raninchenuppe. Das Fleisch eines frischen Raninchen wird in kleine Stücke zerteilt, die man in Butter gar dünnt und dann mit den Knochen ganz klein hackt. Das Ganze treibt man durch ein Sieb und rührt es mit soviel Fleischbrühe an, daß eine sämige Suppe entsteht.

Englisch Stew. Scheiben von zartem Rindfleisch werden in Butter eine kurze Zeitslang auf beiden Seiten angebraten und dann in Fleischbrühe weich geschmort. Man gibt man ein Glas Portwein, einige gehackte Champignons, einen Teelöffel voll Kleismehl, Salz, Zitronensaft, und den Saft einer halben Zitrone hinzu und läßt das Ganze 15 Minuten auf langsamem Feuer kochen. Man gibt es mit Gemüse und Kartoffeln auf den Tisch.

Messen statt Wiegen. Beim Kochen ist das Wiegen meist umständlicher als das Messen. Wenn es sich nicht um genaue Mengen handelt, können folgende Maße als Gewicht dienen: ein etwas gehäufte Eßlöffel ist gleich etwa 35 Gramm Butter, 32 Gramm Zucker, 35 Gramm Grieß und Reis, 25 Gramm Mehl, 15 Gramm geriebene Semmel. Ein Eßlöffel voll geschmolzener Butter wiegt etwa 30 Gramm. Eine gewöhnliche Dose wiegt etwa 100 Gramm Zucker, 160-170 Gramm Reis oder Grieß, 100 Gramm Mehl, 200 Gramm Sago, 75 Gramm geriebene Semmel. An Flüssig- keit gehen in einen Suppenteller etwa 1/4 Liter, in eine Tasse 1/2 Liter, in eine Weinflasche 1/2 Liter, in eine Weinflasche 1/2 Liter.

Kaffee Pudding. Ein Pfund altbackenes, ab- geriebenes Weißbrot wird in Milch aufgeweicht und fest ausgedrückt. Dann rührt man aus ihm mit Hilfe von 60 g Butter und 50 g feingehacktem Nierenfett einen steifen Teig über dem Feuer. Nach erfolgter Abkühlung rührt man in den Teig noch 8 Eidotter, 150 g Zucker, und je 80 g Rosinen und Korinthen, dazu abgeriebene Zitronensaft und 4 Eißel Eum. Man gibt man den Schnee von 8 Eiern durch die Masse, füllt sie in eine vorbereitete Form und kocht sie in Wasserbade zwei Stunden lang zu Pudding. Man gibt eine Weinkeimölauce dazu.

Immer frischgebrannten Kaffee. Kaffee, der schon längere Zeit gebrannt ist, verliert an Geschmack. Er wird wieder frisch und schmackhaft, wenn man kurz vor dem Aufbrühen die benötigte Menge in einer Blechdose kurze Zeit so weit erhitzt, daß die Kaffeebohnen zu knistern anfangen.

Nachts nichts essen! Man gewöhne sich nicht an, des Nachts im Bett zu essen, zu trinken oder über- haupt etwas zu tun, was ein regelmäßiges oft meh- rmaliges Aufwachen oder Aufstehen zur Folge hat. Es gibt Leute, namentlich nervöse, verweidlichte Frauen, die jede Nacht etwas Brot oder Biskuit, Zucker und ein Glas Wasser vor das Bett nehmen müssen, um sich, wenn sie erwachen, dadurch wieder für den Schlaf zu beruhigen. Wo dies Bedürfnis wurde, ist es aus Gewohnheit entstanden und es hätte die Schlaflosigkeit durch andere, zweckmäßigere Mittel bekämpft werden sollen. Ohne ärztliche Ver- ordnung gebrauche man jedoch nie sogenannte Schlaf- mittel. Sie verzehren später größere Schlaf- losigkeit durch Aufwachen, krankhafte Ueber- reizung und Vermehrung der Schlafmittel, die meist starke Gifte sind.

Zimmerblumenpflege. Bei der Pflege der Zimmerpflanzen spielt das Begießen eine Haupt- rolle. Man darf nur gießen, wenn es die Pflanzen nötig haben. Ist die obere Erde im Topf trocken geworden, so gießt man abgehandenes, zimmer- warmes Wasser auf die Erde bis an den Rand des Topfes. Niemals sollte gegossen werden, wenn die Blumen von der Sonne beschienen sind, vor allem dann nicht mit kaltem Wasser. Gießt man dies, so fränkelt die Pflanze oder stirbt vielleicht gar ab. Ist die Erde im Blumentopfe zu trocken geworden, so gießt man nicht zu viel Wasser auf einmal, sondern durchdringt sie allmählich mit lauwarmem Wasser. Im Sommer, im warmen Zimmer und zur Blüte- zeit verlangen die Pflanzen immer mehr Wasser als im Winter. Sumpfpflanzen, wie zum Beispiel Calla, sind immer feucht zu halten. Auch ist gas Wasser bei ihnen nicht auf die Erde zu gießen, sondern in den Blumentopferfah. Die Luft im Zimmer darf im Winter für die Pflanzen nicht zu trocken sein. Daher empfiehlt es sich, in geheizten Zimmern die Blumen mit einer Blumenstriebe dann und wann zu besprengen.

## Armbänder für die ... Ohren

(Die neue Pariser Modetorheit.)

Ganz Paris ist von einer neuen Modetorheit entzückt, die in allen Juwelenläden in den ver- schiedensten Formen und Ausstattungen ausliegt. Es sind Armbänder, die allerdings nicht, wie üblich, um die Arme getragen werden, sondern um die Ohren, große runde Ketten, die vollkommen in sich geschlossen sind, und so eingerichtet werden, daß sie um die Ohrmügel gehängt werden können. Die letzten Vorführungen der Modetorheit haben bereits auch diese Armbänder um die Ohren der Damen ge- zeigt und jede Frau, die was auf sich hält, fühlt sich verpflichtet, diese neue Modetorheit mitzumachen.

Diese neuartigen Armbänder unterscheiden sich von den alten dadurch, daß sie viel kleiner sind, denn sie müssen natürlich so eingerichtet sein, daß sie beim Tanz oder starken Bewegungen nicht herunterfallen. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß die Ohren, wenn man die weichen Teile abzieht, eine ziemlich gleiche Größe bei allen Frauen haben. Um diese neuen Ohrringe zu besichtigen, müssen das Ohrklappen und der weichere Oberteil des Ohres ein wenig zusammengeklappt werden. Dann wird der neue Ohrring darüber hinweggestreift und hakt nun am Ohr fest. Diese neuen Ohrringe sind eigentlich nichts anderes als eine Fortbildung der bisher schon sehr großen Ohrgehänge, welche die Frau in allen möglichen Metallen und Steinver- zierungen lang baumelnd zu beiden Seiten des Gesichts getragen hat, und noch etwas anderes gleichartiges kommt hinzu.

Diese Ohrringe, die oft bereits mehrere Zenti- meter Länge erreicht haben, sind bekanntlich im eigenen Sinne des Wortes eine Erbschaft der Wiven, denn bei vielen Negerstämmen fanden, wie schon in alten Zeiten, derartige langbaumelnde Schmuckstücke in großem Ansehen. Wir finden aber auch bereits bei vielen Negerstämmen seit geraumer Zeit richtige goldene Ringe, die um die Ohr- mügel getragen werden. Es geht daraus hervor, daß die neuen Ohrringe — vielleicht im Anschluß an die jetzt modernen Negerketten — von den Neger- stämmen übernommen worden sind. Die Mode kommt eben in ihrer fortwährenden Neuerungsbucht auf die tollsten Einfälle.

Man sieht in den Pariser Juwelenläden diese neuen Ringe in allen Gestalten: oval und rund, sogar vierkantig; in allen Edelmetallen, in Silber, Gold und Platin, mit den verschiedensten Edelsteinen geschmückt von einfachen bis zum kost- baren Kunstwerk. Die Bilder der neuen Mode- zeitschriften bringen bereits schicklich die ersten Ab- bildungen dieser neuen Mode, die sich in verhältnis- mäßig sehr kurzer Zeit — nämlich in wenigen Tagen — einen großen Teil der Frauenwelt in Frankreich erobert hat. Es ist ganz sicher, daß die neue Mode auch im Sturm die Frauenwelt der übrigen Länder erobern wird, wenn auch die Amerikaner den größten Wert darauf legen, in der Mode von Paris unabhängig zu bleiben. Es wird berichtet, daß bereits amerikanische Juweliere in Paris eingetroffen sind, um von der Neuerung Kenntnis zu nehmen, die natürlich für die Juwelen- handlungen einen großen Gewinn bedeutet.

Der Brillantenjäger der Amerikanerin. Dieser Tage starb in Rom eine ebenso reiche wie extra- vagante Amerikanerin, die seit langem in Italien lebte. Als man dabei war, den Leichnam in den Sarg zu legen, stürzte atemlos der Clerk des No- tars in das Totenzimmer, erfreutlicherweise noch zur rechten Zeit, ehe der Sarg verschlossen war, und brachte die Nachricht, daß kurz vorher eröffnete Testament enthalte einige merkwürdige Verfügun- gen über die Art der Beisetzung. Die Tote wünschte in einem schwarzen Seidenkleid einge- sargt zu werden; der Sarg selbst müsse mit kost- baren Brillanten besetzt sein, ferner seien der Toten Wein und auf silbernem Geschirre kaltes Ge- flügel mit ins Grab zu geben. Man verfuhr nach dem merkwürdigen Testament.

## Die Tochter des Pharao

Die Zahl der Frauen, die irgendwie bestimmend in den Gang der Weltgeschichte eingegriffen haben, ist nicht gering; man denke nur an die englischen Königinnen Viktoria, Elisabeth, Maria Stuart, an die großen Mätressen französischer Könige und an die großen, wenn auch oft genug furchtbaren Frauengestalten der Renaissance. Aus der Zeit des Altertums sind in Anbetracht der gänzlich anderen Einstellung der alten Völker zur Frau im Grunde gleichfalls auffallend viele Frauen zu bedeutender Größe geblieben, die durchaus nicht nur auf Legen- denbildung ruht, sondern sich durch die kräftig fort- schreitenden archäologischen Forschungen immer klarer ihren tatsächlichen Grundlagen nach enthüllt.

So ist neben die Gestalten der Königin von Saba, die uns insbesondere bekannt ist durch ihren Besuch bei dem Könige Salomon und neben die sagenhafte Amazone Semiramis, die ebenfalls durch die Keilschriftentexte und die historische Wirklichkeit ge- treten ist, neuerdings die Pharaonin Hatschepsut ge- treten, die in den Jahren 1501 bis 1479 v. Chr. in Ägypten eine bedeutende Herrscherrolle gespielt und zugleich einen anscheinend verwegeneren Kampf um den Fortbestand ihrer Dynastie geführt hat. In beiden Beziehungen war erdebe ohne Erfolg, denn ihr Gemahl Tutmosis III., unerbittlicher Sohn einer Nebenfrau ihres Vaters, verließ sie einmal vom Thron und schließlich starb sie im Wochenbett, nachdem auch schon ihre erste Tochter, die sie zur Thronerbin bestimmt hatte, gestorben war.

Es läßt sich kaum bezweifeln, daß Hatschepsut eine Persönlichkeit von außerordentlicher Fähigkeit, Willenskraft und Ueberlegenheit gewesen ist, darf man, um zunächst den Ansprüchen ihres Gemahls, der die Herrschaftspraxis seiner Gattin usur- pieren wollte, entgegenzutreten und sich und ihrer Dynastie eine starke, treu ergebene Regiments- partie zu schaffen. Tutmosis mußte sich also mit der Rolle des Prinzgemahls zufriedengeben, während Hatschepsut in die vollen königlichen Rechte eintrat. Sie erscheint in allen Darstellungen, insbesondere in jenen ihres riesigen Totentempels am Westufer des Nils bei dem hunderttorigen Theben, am Fuße

einer aus der Dufischen Wüste jäh abfallenden Felswand, mit allen Attributen des Pharao, dem kurzen Lenkstock und sogar — ungeachtet der deutlichen Ausprägung ihrer weiblichen Körper- formen — mit dem ägyptischen Knüttel. Im ägyptischen Museum zu Berlin befindet sich sogar eine Sphinx, der man ihre Züge verliehen hat — ein ganz besonderer Beweis für die außerordentliche Bedeutung dieser Frau, da niemals vorher eine weibliche Sphinx geschaffen wurde. Sämtliche ägyptischen Sphing sind Mannlöwen, erst die griechische Kunst schuf diesen ungeheuerlichen Mischtypus weiblich.

Immerhin war die Tatsache, daß eine Frau auf dem Throne der Pharaonen saß, etwas dermaßen Unerhörtes, daß sie den glühendsten Haß ihres Gatten erregte, der zweifellos von vornherein ge- hofft hatte, voll in die königlichen Rechte seiner Gemahlin eintreten zu können, obwohl er als der Sohn einer Nebenfrau des Vaters seiner Gattin — die Ehe zwischen Halbgeschwister galt in Ägypten — durchaus als einmündel — und als unbeschnittener Priester im Tempel von Karnak niemals auf eine derartige Schicksalswendung hatte hoffen dürfen. Es gelang ihm tatsächlich, seine Gemahlin auf eine untergeordnete Stellung hinabzudrücken und als- bald ließ er ihren Namen auf allen Denkmälern tilgen, ihr Bildnis ausmeißeln oder in das seine umwandeln. Eine der häufigen ägyptischen Pala- revolutionen, bemerkenswert von dem abgebannten Tutmosis I., dem Vater Hatschepsut und ihres Gatten, verlagte beide vorübergehend vom Thron. Zwei Jahre später starb Tutmosis I. und kurz dar- auf auch sein legitimer Sohn Tutmosis II., dem er die Erbfolge hatte sichern wollen — beide vermutlich eines gewaltsamen Todes — und Hatschepsut ergriff mit ihrem Gemahl wieder die Regel der Herrschaft. Inzwischen scheint Hatschepsut die Zeit benutzt zu haben, sich ihrer Getreuen aufs neue zu versichern, so daß sie nach der abermaligen Thronbesteigung in der Lage war, ihrem Gatten den Platz anzu- weisen der für ihn bestimmt war: Tutmosis III. beehrte sich mit der Stellung des Prinzgemahls und Mitregenten und Hatschepsut findet sich aufs neue im Leben sowohl wie auf den Denkmälern als Pharao. In die nächsten Jahre fällt eine Zeit be- wundernswürdiger Blüte des ägyptischen Reiches, neue prächtige Tempel werden errichtet, die alten

Heiligtümer, die unter der Fremdherrschaft der Syrier verfallen oder zerstört waren, werden auf Befehl der Königin wieder hergestellt, gewaltige Obelisken werden ihr zu Ehren errichtet, von denen einer, ein Koloss von 30 Meter Höhe, noch vor dem großen Ammon Tempel in Theben steht, während ein zweiter zerbrochen daneben liegt, und eine Reihe prachtvoller Bilden im Totentempel der Königin zeugen von einer auf ihre Anregung unter- nommenen Expedition nach dem Westbrautlande Punj an der ostafrikanischen Somalküste. Sie ist es auch gewesen, von der die Bibel die wunderbare Errettung des kleinen Moses erzählt. Erst kürzlich sind altägyptische Symbole entziffert worden, die allem Anschein nach von dem Manne herrschen, den die Pharaonin Hatschepsut aus dem Nil ge- zogen und über den Tempel der Mana gelebt hat.

Nach ihrem Tode im Wochenbett lebte allerdings der lange verhaltene Grimm ihres Gatten wieder auf, ein Grimm, der nicht ganz unbegründet er- scheint, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Tu- mosis III. in den folgenden Jahren seiner Allein- regierung sich zu einem der größten Herrscher Ägyptens entwickelte, der in Kriegszügen, die an Kühnheit denen Alexanders nicht nachstehen, die ägyptische Macht bis an den Euphrat aus- dehnte und das Reich zum Weltreich machte. Seine ersten Taten als Alleinherrscher waren Amts- erziehungen und Einrichtungen der Parteigänger seiner verstorbenen Gemahlin, die Zerführung des Grabes ihres Vertrauten, des Oberbaumeisters Sen- mut und die abermalige Vertilgung ihres Namens und ihrer Bilden von allen ihm erreichbaren Denk- mälern. Es ist ihm nicht gelungen, ihren Namen gänzlich auszutilgen; ihre letzte Ruhestätte, der ge- waltige Totentempel bei Theben blieb wohl auch seinem Grimm heilig und hat uns so Kunde von einer der ersten großen Königinnen der Geschichte überliefern können.

Anarren der Schranntüren. Mitunter kommt es vor, daß Schranntüren und Schlußblenden unangenehm zu knarren anfangen. Um dieses Uebel zu besei- tigen, bestreicht man die Ränder mit Seife und reibt diese tüchtig in das Holz hinein. Das Holz wird dadurch wieder glatt und geschmeidig, gleitet leicht übereinander hinweg und das Knarren und Quiets- chen hat ein Ende.

## Ludwig Finckh

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Mär:  
Von  
Berthold Wetzlar

Der am 21. März 1876 in Reutlingen geborene Arzt und Schriftsteller Ludwig Finckh gehört zu den „Dichtern der Frau“, wie er sich selbst charakterisiert. Er ist einer jener Schriftsteller, die sich mit ihrem Einfühlungsvermögen in das rätselhafte Seelen- leben der Frau einzuleben wissen, und deren Bücher deshalb vor allem von ihr gelesen und geschätzt werden. Vielleicht auch, daß sein Werk als Arzt ihn tiefere Blicke in die Welt des Weibes tun ließ; jedoch ist wohl das Entscheidende, daß er etwas vom Weibselänger in sich hat, diese germanischer Frauen- verehrung und ritterlicher Liebe.

Das Leben Ludwig Finckhs enthält nichts beson- ders Auffallendes. Nach Beendigung seiner Gym- nasialzeit in Reutlingen, wo auch Friedrich Kitz, der unglückliche Volkswirt, und der Schriftsteller Her- mann Kurz geboren wurden, und nach seiner Appro- bation als Arzt ließ er sich in Frankfurt a. M. nieder. Heute lebt er in dem idyllischen Gaterhofen am Bodensee. Seine bekanntesten Bücher sind: „Fraue du, du Süße“, „Der Rosenkranz“, „Rapun- zel“, „Die Reise nach Tripstir“, „Der Boden- seher“, „Inselstrahlung“, „Der Vogel Arde“.

Die Handlungen seiner vorliegenden Erzählungen läßt er gern in seiner schwäbischen Heimat, im Urachtal, in der schwäbischen Alp, in Reutlingen und am Bodensee spielen. Seine Art zu schreiben ist vollständig ungekünstelt, unraffiniert und gefühls- echt. Die Geschichten sind von großer, ganz unmo- derner Hartheit und verträumter Innigkeit; meist sind sie gutgezeichnete Idylle, die jedoch durch ihre Naturfreude und durch die feine Bildung des Erzählers besonderen Wert erhalten. Die Grenzen solcher Kunst sind natürlich eng und an den Widen unserer Tage vorbeizugehen. Vielleicht ist da- besser als das ewige eklatante, brünstige Geschr- jüngester Parnassstürmer.

Der Finckh noch nicht kennt, lese die Erzählun- gen: Rapunzel, die Idylle einer liebevoll ausge- malten Kindheit, oder den Rosenkranz, die Entwic- lungsgeschichte eines Knaben und Jünglings usw.

# Der Henry

Henry — das ist selbstverständlich Henry Ford. Der Henry aber — das ist sein Produkt, das Auto, das Henry baut. „Henry ist nicht mehr recht auf dem Damm!“ d. h. sein Auto ist nicht in Ordnung. Ein Stokfeuer, den man allerdings recht oft hört, ist es doch bekannt, daß die Ford-Autos keine lange Lebensdauer haben. Was die Ford'sche Kette ist, weiß man. Die bewegliche Bahn, die an der Reihe der Arbeiter vorbeigleitet. Jeder Mann tut an der Doje, an dem Rad, an der Spule seinen Griff, jeder Griff bringt das Arbeitsprodukt um einen Grad der Vollendung näher. Was aber ist Henry's letzte Kette? Es ist dies die Letzte Bahn, auf der Henry aus allen vorbereitenden und in sich fertiggestellten Bestandteilen zusammengesetzt, montiert wird. Jeder Henry in 30 Minuten. Heute vormittag war ich in der Ford'schen Fabrik in Highland Park, an eines Henry's letzter Kette ganz langsam entlanggegangen in selbem Tempo wie er selbst, durch 30 Minuten. Am Anfang war der Wagen nur ein Rahmen, ein Nichts. Am Ende, nach 30 Minuten, ist etwas durchaus Komplettes eine schräge Ebene hinab und wurde aus der Halle in den Hof hinaus geholt. Mit zwei weißen Lichtern vorn und einem kleinen roten links hinten. Ich hab' mir die Sache dreimal hintereinander angesehen. Dazu brauchte ich vom führenden Ingenieur nicht erst höflich zu verlangen: Ach bitte noch einmal, denn die Henrys werden ja hier Tag und Nacht einer nach dem anderen kontinuierlich geboren. Ich ging ganz einfach den Weg wieder zurück, den ich gekommen war. Unterwegs grüßte ich ein Duzend Ford's, die an der Kette mit entgegenstehenden, dreiviertel, viertel und halb fertig. Bis ich wieder am Anfang war, wo sie gerade einen Rahmen auf die Bahn legten, ein Nichts. Auch dieser Rahmen gleitet die 150 Meter entlang zwischen Schraubenschlüssel und Niethämmern hindurch, die ihn mit allem Nötigen besetzen, bis er nach 20 Minuten, ein fertiger Wagen, — good by! — hupend um die Ecke biegt. Woher kommen die Bestandteile, liegen sie seitlich am Wege bereit, um nur herübergereicht zu werden? Bewahre, auch sie werden an Ketten hergearbeitet, an Seitenketten, auch sie geschlagen, gewidert, gepreßt und auch aus Teilen zusammengesetzt. Die Seitenketten, die wiederum Seitenketten haben und Gabelungen, kommen über Aufzüge und Kräne aus anderen weit entfernten Hallen und Arbeitsstätten hierher. Dort, wo sie beginnen, liegen die Stapel der rohen Stoffe: Wäffel aus Stahl, Blech, Feder, Rollen von Tuch. Der Ingenieur sagt, es sind die Futterketten, die der Montagekette das

Material zuführen. Aber ich nenne sie Nebenflüsse, und dieser Halle hier gebe ich den Namen: Tal der letzten Kette.

Und wie wir in der Schule die Nebenflüsse manches großen Stromes als Vers gelernt haben, versuche ich auch diese hier als etwas Rhythmisches einzuprägen. Ja, es geht: Rahmen, Federn, Nähen, Draht — Motor, Saube, Fein und Zündung. Motor ist natürlich auf der ersten Silbe zu betonen, sonst klappt es nicht. Und bei späteren Nebenflüssen

klappt es überhaupt nicht, so sehr ich mich bemühe. Als ich den Weg das dritte Mal machte, wußte ich bereits im voraus, was an der Reihe kommt. Ich hätte mich zum Chassis hinunterbeugen und ihm seine nächste Zukunft prophezeien, ich hätte ihm sein Schicksal für die nächste Viertelstunde im voraus leise in den Köpfchen sagen können. Und als dann bei diesem dritten Henry alles so gekommen war, wie bei den beiden ersten, lief ich ihm nach in den Hof hinaus. Dort sah ich das allererklaulichste. Dort stand ein Kerl in einer Lederjacke, der über das ganze Gesicht lachte und sich vor Vergnügen die Hände rieb. Er wartete eine kurze Inspektion ab, unterschrieb einen Zettel, dann setzte er sich ans Steuer und fuhr einfach weg, in der Richtung nach Detroit zu. Dies war nämlich der Besteller des Wagens. Jetzt fiel mir ein, daß die drei Ford's, die ich auf der Kette hatte montieren sehen, verschiedene Typen waren. Und jetzt verstand ich auch den Ingenieur, als er mir stolz erklärte: Wir arbeiten keinen einzigen Wagen auf Vorrat. Es gibt tatsächlich kein Vorratslager in der Fabrik von Highland Park und es gibt auch keine Vererbung der Bahn. Jedes der 35 Fordwerke arbeitet nur für seinen eigenen Distrikt; wer eine Car bestellt hat, bekommt eines Tages die Bestätigung, er möge sie am foundovviellen, vormittag oder nachmittag um 12 Uhr 15 Minuten abholen. Was auf der Kette gearbeitet wird, ist verkaufte Ware. Und — wenn keine Waren verkauft werden, läßt M. Ford seine Kette nicht laufen. Dann feiern alle Hände, die ich heute jede ihren Griff machen sah, Arbeitspause.

Dann dürfen die Gehirne, die zu jedem dieser Handpaare gehören, und die nach Fordsystem während der Arbeit so wenig zu tun haben — dann, wenn die Kette steht, dürfen diese Gehirne sich in Bewegung setzen und nachdenken. Ueber das Tal der letzten Kette, über die Nebenflüsse und überhaupt über das ganze System.

# Radio-Ecke

## Gründungsversammlung der Deutschen Rundfunkgesellschaft

Im Haus des Deutschtums in Stuttgart tagten am 26. Februar die Vertreter aller deutschen Rundfunkgesellschaften zur ersten konstituierenden Versammlung der Deutschen Rundfunkgesellschaft. Generalkonferenz Dr. Wanner eröffnete die Tagung mit dem Wunsch, daß sie dem Aufschwung des Rundfunks und damit dem gegenseitigen Verfehlen der Bisherigen und gemeinsamer Friedensarbeit dienen möge. Nach Begrüßungsansprachen des Innenministers Holz, des Präsidenten der Oberpostdirektion und des Direktors der Technischen Hochschule sprach Staatssekretär Dr. Vredow über die Neuordnung des Rundfunks und allgemeine Fragen. Er führte unter anderem aus, daß der Ausbau des Rundfunks im vergangenen Jahr befriedigend fortgeschritten ist. Nach Auffassung weiterer Sender im Rheinland und in Baden werde Deutschland 20 Sender besitzen. Die Zahl der Teilnehmer sei von 4086 Teilnehmern am 1. Februar 1924 auf 1100000 am 1. Februar 1926 gestiegen und siehe damit an dritter Stelle hinter Amerika und England. Die Ausbreitung des Rundfunks werde in der letzten Zeit durch eine Unzahl von Verordnungen über Antennenanlagen erschwert. Die Vergrößerung der Teilnehmerzahl hänge aber vor allen Dingen von den Leistungen der deutschen Radioindustrie ab. Das Hauptbedürfnis liegt in einem billigen, leicht zu bedienenden Röhrenempfänger mit Lautsprecher. Staatssekretär Vredow schloß sich der vielfach verbreiteten Auffassung nicht an, daß der Rundfunk andere kulturelle Einrichtungen wie Theater und Konzerte schädige. Gerade das Gegenteil trete bei vernünftiger Zusammenarbeit ein, weil mit der Zeit durch den Rundfunk das Interesse der großen Masse an Theater, Literatur und Musik gehoben werden kann. Allerdings dürfe der Rundfunk nicht dem Klassenkampf und der Politik dienen. Die Reichsgrundfunkgesellschaft hat die organisatorische und wirtschaftliche Oberleitung der Rundfunkgesellschaften, den Finanzansatz zwischen den Rundfunkbezirken sowie die Vertretung aller deutschen Rundfunkgesellschaften in der Union Inter-

nationale de Radiophonie in Genf übernommen. Die Reichsgrundfunkgesellschaft ist ein nach den Anweisungen des Reichspostministeriums arbeitendes, den angeschlossenen Rundfunkgesellschaften übergeordnetes Organ. An die Ausführungen des Staatssekretärs schlossen sich weitere Referate über die organisatorischen, kulturellen und technischen Fragen des Rundfunks an.

Ans der Radio-Rechtsprechung. Die Besitzerin einer Radio-Einrichtung in Deutschland hatte den Anschlußdraht über eine ihrem Hausherrn gehörige, mit Obstbäumen bestandene Wäschbleche gelegt und an einem Schornstein befestigt. Dies unterlagte der Hausherr, und als seinem Verlangen auf Entfernung des Drahtes nicht nachgegeben wurde, griff er zur vermeintlichen Selbsthilfe und zerschchnitt den Gegenstand seines Vermögens, was natürlich die Mieterin veranlaßte, ihr Recht auf dem Klagewege zu suchen. Der Beklagte sagte, daß auch der Raum über seinem Grundstück ihm gehöre und der Draht das Beschneiden der Bäume und die Benutzung der Fläche behindere. Wenn alle übrigen Mieter mit demselben Verlangen kommen würden, so sei die Wiese für ihre Zwecke überhaupt nicht mehr zu benutzen. Das Gericht gab der Klägerin Recht und verurteilte den Hausherrn zur Duldung der Anlegung des Radiodrahtes. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Nach § 905 B. G. B. erstreckt sich das Recht des Eigentümers eines Grundstücks nur auf den Raum über der Oberfläche. Der Eigentümer kann jedoch Einrichtungen nicht verbieten, die in solcher Höhe vorgenommen werden, daß er an der Ausübung seines Interesses hat. Ein einzelner Draht könne unmöglich ein Hindernis für ein Beschneiden der Bäume bilden, zumal der Draht augenblicklich neben den Bäumen verlaufe. Sollte dieser Fall einmal bei späterem Wachsen der Bäume eintreten, so bleibe immer die Möglichkeit, eine Verletzung des Drahtes vom Mieter zu verlangen. Es handle sich ferner um keinen Erholungsplatz, sondern um eine Wiese, bei der ein einzelner Draht im Luftraum auch kein ästhetisches Interesse schädigt.

## Bücherschau

Die tolle Herzogin. Roman von Ernst Klein. Berlin 1926. (Dr. Eshler & Co. V.-G.). Gebunden 3,00 Mark. In halbleinen gebunden 4,50 Mark. Aus den Spielböden Alexandrias wechselt die Handlung dieses in einem atemberaubenden Tempo geschriebenen Romans hinüber in die Landtage der englischen Hocharistokratie, in die Londoner Gesellschaftsrevue, um am Strand von Ostende sich zu lösen. In die Entwirkung eines Kapitalverbrechens verstrickt, zwingt der junge österreichische Reiteroffizier, der durch die Unkunst der Zeiten Tropenabenteurer und Amateurdetektiv geworden ist, die Entwicklung zu einem glücklichen und veröhnlichen Ende.

**Molkereimaschinen**  
zu 1200 Liter stündlich, ein Pasteur, ein Vorwärmer, ein Rahmfrühler, fast neu, sehr billig zu verkaufen. 1470  
Maschinenreparaturwerkstatt  
**Vosbein**  
Bovile

**Sofas** 3746  
**Chaiselongues**  
Bettmatten werden sauber und billig aufbereitet  
**H. Kromat**  
Johannisstraße 4.

**Zwei gute Antschpferde**  
Rappon, zu verkaufen.  
**Waggonfabrik**  
**Zahlungsbelehle**  
hält vorrätig  
**F. B. Siebert**  
Remeler Dampfboot Akt.-Ges.

**Regale**  
für Bigarrengeschäfte zu kaufen gesucht. Off. unt. 2498 an die Exped. dieses Blattes. 13733  
Suche einen gut erhaltenen **Partwagen** zu kaufen. Off. u. 2502 an d. Exp. d. Bl. 13744

**Lehrling**  
aus der Stadt) stellt ein 13737  
**Ludwig Klinger Nachflg.**

**1-2 kaufmännische Lehrlinge**  
mit guter Schulbildung für unsere Büros gesucht. Den schriftlich eingehenden Bewerbungen ist selbsteingetragener Lebenslauf beizufügen.  
**Städt. Betriebswerke Memel**  
G. m. b. H. 1655

**ein Lehrling**  
Für ein hiesiges Schiffsmaler- und Sbeditions-geschäft wird zum 1. April  
**ein Lehrling**  
mit guter Schulbildung gesucht. Offerten unter 2506 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 11658

**Kontor- und Speicherräume**  
in bester Lage der Stadt zu vermieten. Zu erf. in der Exp. dieses Blattes. 13776

**Geschäftslokal**  
in bester Lage, mit dazu gehöriger Wohnung (Bekleidungs- und Speicherräume, in dem Jahrzehnte hindurch ein ausgezeichnetes Eisenwarengeschäft betrieben wurde, ist vom 1. April 1926 zu vermieten. Offerten unter Nr. 2509 an die Exped. d. Bl. 13765

**Die gute alte Henko zum Scheuern!**  
Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken, als die altbewährte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda. Metallsachen werden hochglänzend und klar, Solesachen schneeweiß u. appetitlich. (hergestellt in den bekannten Persilwerken)

**Kinder Sport-Biegewag, Sofa, Singer-Nähmaschine** zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 13762

Suche von sofort einen **verheirateten Schweizer** mit Gehilfen für 70 Stück Rindvieh. 13677  
**Heilmann, Gfitten**

**Ein Satz geb. Betten**  
mit guter Einrichtung zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter 2517 an die Exped. d. Bl. 13751

**Riesenverdienst**  
sofort durch Waren-Meinvertr. la Sache (Erfindung). Kl. Kapital erforderlich 11656  
**Walter Hansen**  
Hamburg 23.

**Zur Führung eines kl. Haushalts**  
wird Person, die auch etwas Pflege übernahm, zu sof. gesucht. Offerten unter 2500 an die Exp. d. Bl. 13740  
Kell. Mädchen m. Kochkenntnissen sucht 13755

**Stellung**  
u. sof. ob. 1. April. Off. u. 2504 an die Exp. d. Bl.

**Junges Mädchen**  
mit guten Kochkenntnissen sucht Stellung ab 15. April d. J. Off. unter E. K. 103 postlagernd Saagen erbeten. 11680

**Eine saubere, tüchtige Wäsche- und Reinmachefrau** zu haben 13734  
**Sintere Wallstr. 6a**

**Möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang, elektr. Licht, im Zentrum, zu verm. Zu erf. in der Exped. dieses Blattes. 13751

**Raum**  
5x5 am u. Sobotraum im Zentr. der Stadt zu verm. Zu erf. in der Exped. dieses Blattes. 13771

**Möbl. Zimmer**  
u. Schlafzelle zu verm. Paddags, Holstr. 30a

**Möbl. Zimmer**  
mögl. im Zentr., von 2 Herren gef. Off. u. Nr. 2513 an die Exp. dieses Blattes. 13779

**1 junges Herr sucht möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang, Gef. Off. unter 2499 an die Exp. d. Bl. 13739

**Herr sucht möbl. Zimmer**  
m. sep. Eing. u. Klavier. Off. u. Nr. 2508 an die Exped. d. Bl. 13761

**Junges Ehepaar sucht von sofort 13752**  
**2 möbl. Zimmer**  
im Zentrum der Stadt Klavierunbedingt. Off. unt. 2501 an d. Exp. dieses Blattes.

**Konkurrenzverfahren**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **W. Guttman & Co.** in Memel, Martstr., ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzechnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den 21. April 1926, vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Amtsgerichte hier selbst Zimmer Nr. 16 bestimmt. 11670  
Memel, den 22. März 1926  
Das Amtsgericht.

**1-2 saubere möbl. Zimmer**  
vom 1. April gesucht. Off. sind zu richten an **"Ritas" A. G.** Simon-Dach-Str. 1

**Aufgebot**  
Die Witwe **Urto Kaplins**, geb. **Brudnyns** aus Memel, Baakenstraße 1, hat das Aufgebot des Hypothekenbrieves vom 24. August 1907 über die für sie auf dem Grundbuchblatt des Grundstücks **St. Kurischen Bl. 2 in Abt. III Nr. 18** eingetragene, mit jährlich 5%, veranschlagte Darlehensforderung von 1500 Mark beantragt.  
Der Inhaber des Hypothekenbrieves wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **15. Juli 1926** vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 11 anberaumten Aufgebotstermin seine Rechte und den Hypothekenbrieves vorzulegen, widrigenfalls die Darlehensforderung des besagten Darlehensbrieves erloschen wird.  
Memel, 11657  
den 20. März 1926  
Das Amtsgericht.

# Novalis

Zu seinem 125. Todestage am 25. März.  
Von **Dr. E. von Lewald, München**  
„Es ist Abend um mich geworden, während ich noch in das Morgenrot hineinsah.“  
Novalis.

Wenn ein Dichter nur 20 Jahre alt wurde, und sein Name trotz dieser Jugend ein Jahrhundert und mehr überdauerte, so muß er ein großer Mensch gewesen sein oder doch die Anlagen dazu gehabt haben. Dies war bei Novalis der Fall, von dem Goethe sagte, daß in ihm das Zeug zu einem Imperator gelegen habe.

Früh durch einen raschen Tod aus seiner irdischen Bahn gerissen, war es ihm nicht vergönnt, sein Genie auszuleben und in großen Dichtungen kristallisieren zu lassen. Als Novalis starb, lag von ihm, außer wenigen meist unvollendeten Dichtungen, ein Berg von Bruchstücken, Plänen und Ideen vor, die Zeugnis ablegten von seinem tiefgründigen und umfassenden Geist, der zu Großem berufen war. Zu seinen Lebzeiten wenig bekannt, griffen nach 1800, als man des äßen Naturalismus müde war, die Neuromantiker auf ihn zurück und hoben ihn ins rechte Licht. Seitdem kennt man ihn in weiteren Kreisen.

Friedrich von Hardenberg, er nannte sich erst später Novalis, wurde 1772 auf Schloß Wiederstedt in der Grafschaft Mansfeld geboren. Er war ein schwächliches, träumerisches Kind, bei dem jedoch früh die genialen Kräfte erwachten. Auf dem alten Schloß verlebte Novalis glückliche Jugendtage. 1790 ging er nach Jena und studierte die Rechte. Hier empfing er von Fichte und Schiller stärkste Eindrücke. Letzteren verehrte er schwärmerisch. Hier begann auch seine Neigung zur Philosophie. Er studierte dann noch in Leipzig, Wittenberg und Freiberg. Nach Beendigung seiner Studien war er Verwaltungsbeamter. Novalis fand, anders als die meisten Romantiker, mitten im wertvollsten Leben mit klarem Verstand und erstaunlich reichem Wissen — und war im Innern und in den Nächsten ein zeraphischer Dichter.

Entscheidend für Novalis' Leben wurde die Begegnung mit der damals erst dreizehneinhalb-

jährigen Sophie von Kühn, die der 23jährige auf Grünungen kennen lernte. Dieses ungewöhnliche anmutige Mädchen voller überirdischer Grazie liebte Novalis mit ganzer Seele. So ist es verständlich, daß er sich den Tod wünschte, als nach einem Jahr reinsten Glücks Sophie erkrankte und bald darauf starb. Er wünschte nun nichts sehnlicher, als an ihrem Todestage ihr nachzusterben. Dieser schwere Schlag gab den Grundton für seine Dichtungen, die sich in die mystischen Reiche der Sternennacht und der dunklen Gefühle aufschwingen.

Einige Jahre nach Sophies Tod, wenige Tage nur nach ihrem Sterbedatum (sie starb am 19., er am 25. März), wüchete eine unheilbare Brustkrankheit, die schon lange an ihm gefressen hatte, die hellstrahlende Fadel dieses Genies, kaum daß sie einige Jahre geleuchtet hatte, mit fröhlichen Fingern aus.

Die wenigen Werke, die Novalis, meist unvollendet, hinterließ — seine Tätigkeit drängte sich fieberhaft schnell im Ahnen des Todes in zwei Jahren zusammen — sind rasch aufgezehrt: Die Lehrlinge zu Saß, ein philosophisches Werk; Heinrich von Ofterdingen, ein Roman; zwölf geistliche Lieder, von denen näher bekannt sind: Fern im Osten wird es hell; Wenn ich ihn nur habe; Gesang der Toten; die Marienlieder und die Hymnen an die Nacht. Novalis' Werke wurden von Schlegel, Tieck und Hilow in drei Bänden (mit Tagebuch, Briefen, Gedichten) herausgegeben.

Novalis ist Philosoph und Dichter zugleich. Wie bei den meisten Romantikern vermischte sich auch bei ihm philosophisches und dichterisches zu einem Ganzen. Seine Philosophie nennt Friedr. Schlegel einen magischen Idealismus.

In seinen letzten Lebensjahren schuf Novalis fast ausschließlich Dichterisches. Seine geistlichen Lieder sind poetische Inkarnationen, sind rein lyrisch empfunden und von einfacher, immer und stiller Größe. Sie stehen über den Religionen auf dem Boden des reinen Christentums. Schlegel sagt: „Diese Lieder sind das Göttlichste, was Novalis je gemacht hat!“

Novalis' über schätze am höchsten die „Hymnen an die Nacht“. Es sind freie Rhythmen in Prosaform. An Tiefe und lyrischer Artifikation konnt ihnen keine andere romantische Dichtung gleich. Diese Hymnen sind aus tiefstem Erleben, seiner Sehnsucht nach dem Tode, nach der ewigen Nacht,

geschöpft. Sie umweht der Hauch echter Dichtung, und sie sind von starker Eindringkraft.

Die glanzvolle Zeit Kaiser Friedrichs II. regte ihn zu seinem Roman: Heinrich von Ofterdingen an, der in zwei Teilen die Entwicklung eines romantischen Dichters schildert. Er ist trotz seiner Unvollendung das dichterisch bedeutendste Werk der Romantik. Vergessung und Schönheit der Sprache verleihen diesem Roman seinen Wert.

Aus diesen kurzen Andeutungen erhebt sich von den Trümmern seiner Werke und Ideen ein alanzender Geist, der, wenn ihm Zeit und Reife vergönnt gewesen wären, sicher ein leuchtendes Gestirn am Dichterstern geworden wäre. Heute kennen und lesen ihn meist nur Freunde der Romantik. Diese aber lieben ihn sehr.

Leffings „Minna“ in der Urhandschrift. Leffings Manuskript der „Minna von Barnhelm“ wird von der „Leffing-Stiftung“ der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin verwahrt und erhält dadurch seinen besonderen Urkundenwert, daß die Erlaubnis des unsterblichen Werkes, die 1767 bei Christian Friedrich Bok in Berlin erschien, auf dieser Handschrift beruht. Das läßt sich aus einigen von dem Seher hineingeschriebenen Zahlen einwandfrei feststellen. Diese kostbare Handschrift, die für alle textkritischen Fragen von unerlässlichem Wert ist, wird nunmehr zum erstenmal in einer originalgetreuen Lichtdruckausgabe vervielfältigt, und zwar erscheint diese Ausgabe der Urhandschrift im Verlage von Richard Reißbach in Heidelberg. Auch durch ihre äußere Form wird das Lesen des Lustspiels in der Urhandschrift, die ihm der Dichter gab, zu einem Genuß, denn die 40 Blätter des Manuskripts sind von Leffing in schöner leicht lesbaren Handschrift niedergeschrieben worden.

Das brauchbare Manuskript. Ein heute längst berühmter deutscher Dichter, dessen Dramen und Romane um die Jahrhundertwende bedeutendes Aufsehen erregten, erzählt aus der Zeit, da er noch „verrann und sehr gerann“, ein blutjunger Wanderer auf der feingigen Landstraße der Künstler, einen ansehnlichen Stoß Manuskripte aufs Geratewohl an irgend einen Verleger schickte. Er hatte alles fein säuberlich auf blütenweißes Papier geschrieben und einen hoffnungsvollen, ob zwar beidensidenen Brief beigelegt, in dem er den Verleger

bat, daß, was ihm brauchbar schiene, zu behalten, das Uebrige aber zurückzuschicken.

Es verrieth eine unglücklich lange Zeit, und der junge Dichter schwankte schmerzlich zwischen Glück und Trauer. Eines Tages aber kam ein ansehnliches Paket mit der Post. Das war offenbar „das Uebrige“. Der Dichter öffnete bebend, zählte, und sieh, ihm fehlte kein teures Werk. Was fehlte, war der schöne, blütenweiße, unbedrübene Rand, den der tüchtige Verleger von den Manuskripten abgeschnitten und zurückbehalten hatte. Das war „das Brauchbare“.

Dr. Hans Thyrion.

Reinigung. In Sudermanns „Stein unter Steinen“ spielte Josef Rainz, der große deutsche Schauspieler, den versemten Bieglar, den seine Kameraden als Zuchthausler meiden. Er hatte dabei den Partnern Paulien, Baumgartner und Thimig Zigarren anjubelten, die von diesen zurückgegeben werden mußten. Es waren gewöhnlich Requisitezigarren. Eines Tages brachte Rainz vier wundervolle Importen mit und rauchte eine davon vor der Vorstellung. Und wüßte ihr, was ich mit den anderen drei mache? Die offerierte ich heute auf der Bühne.“ „Gemeinheit!“ brummt die drei. „Eben darum!“ meinte Rainz lächelnd. „Je größer das Opfer, desto vollkommener der Triumph eurer Kunst!“ Die betreffende Szene kam. Rainz bot seine Importen an. Vorwärtsmäßig, wenn vielleicht auch mit inneren Senkern, lehnten Paulien und Baumgartner ab. Die Reihe kam an Thimig. Ehe sich Rainz verabschiedete, hatte Hugo die drei Savannas ergriffen und sprach gerührt: „Ma weeste, dießmal nehme ich sie noch, aber komm mir ja nicht wieder mit jone Dinger!“

Eine gute Antwort. Auf die Anfrage eines wüßlichen Abgeordneten in der Hamburger Bürger-Schaft, was der hamburgische Staat zu tun gedente, um die Auswüchse der Kunst auf deutschen Bühnen zu beseitigen, gab der Senat zur Antwort, daß nach seiner Meinung die Erscheinungen im gegenwärtigen Deutschen Theater, die als bedauerlich empfunden werden könnten, sich nicht durch staatliche Maßnahmen abstellen lassen, sondern nur durch die Mitwirkung kultureller Kräfte des gesamten Volkes. Während auf diesem Gebiete könnten nur die freien Persönlichkeiten sein, die gestaltend und zielweisend die Höhe der kulturellen Reifung eines Volkes bestimmten.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 24. März. (Funkspruch.) Weizenangebot steht dem Marke von Inlande fast garnicht mehr zur Verfügung, weil die Provinz das nur spärlich herauskommende Material zu höheren Preisen offeriert.

Antliche Berliner Produkten-Notierungen Berlin, den 24. März 1926 (Tel.)

Table with 4 columns: Weizen, Roggenkleie, Weizenmehl, etc. and their respective prices.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen und Hafer fest, bei Roggen, Weizenmehl, Roggenmehl, Weizenkleie und Roggenkleie fester, bei Gerste befestigt, bei Mais still, bei Leinsaat ruhig.

Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 24. März. (Tel.) Zufuhr 23 inländische Waggon, darunter 13 Roggen, 3 Hafer, 2 Gerste, 4 Erbsen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 25. März. Meist bewölkt, leichte Niederschläge, stark böige Nordwestwinde.

Temperaturen in Memel am 24. März: 6 Uhr: + 1,5, 8 Uhr: + 2,8, 10 Uhr: + 2,8, 12 Uhr: + 2,7.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 24. März, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 770 Rumänien abziehend, Südost wandernd, Hoch 770 Nordsee abziehend, deutsche Küste vielfach heiter, östliche Ostsee aufreissende Westwinde.

Table with 6 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Wetter, Grad Celsius, Seegang.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler.

Pegelstand: 0,64 m. - Wind: West 5. - Strom: aus Zulußiger Tietgang 0,5 m.

Eistelegramm vom 24. März. (Tel.) Memel, Seegebiet: eisfrei, Schifffahrt unbehindert. Hafen: leichtes loses Eis, Schifffahrt für Segler erschwert.

st. Finnischer Seeverkehr im Januar. Infolge der schwierigen Eisverhältnisse war der Verkehr der finnischen Häfen im Januar 1926 wesentlich kleiner als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: V. Franz Gloschat, für den Inseratenteil und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 24. März 1926. Auftrieb: 1935 Rinder, darunter 553 Bullen, 350 Ochsen, 1032 Kühe und Färsen, 4985 Kälber, 7989 Schafe, 12218 Schweine, 45 Ziegen, 525 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungetöcht), 50-54 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren 44 bis 48 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38-52 Pf., mäßig genährte junge, getöchtete 34-36 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 48-50 Pf., vollfleischige, jüngere 44-47 Pf., mäßig genährte junge und getöchtete 40-42 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 47-51 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40-44 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 32-35 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 25-30 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 20-23 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 14-40 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast - Pf., feinste Mastkälber 75-82 Pf., mittlere Mast- und best, Saugkälber 60-73 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 48-58 Pf., geringe Saugkälber 38-45 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 50-53 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 42-48 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30-38 Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer -, geringere Lämmer, und Schafe - Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht - Pf., vollfleischige von 120-150 kg Lebendgewicht 70-80 Pf., vollfleischige von 100-120 kg Lebendgewicht 76-78 Pf., vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 73-76 Pf., vollfleischige von 120-160 Pfd. 70 bis 73 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis - Pf., Sauen 70-75 Pf. Ziegen: 20-25.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Tendenz: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Berliner Kurs-Depesche

Table with 3 columns: 24. 3., 23. 3., and various financial indicators like Dtsch. Reichssch., Deutsche Reichsanleihe, etc.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 24. März 1926

Table with 3 columns: Kurs, Name of the company, and other financial data.

Vom deutschen Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Die im März erwartete Besserung der Geschäftslage am Holzmarkt hat sich nur in einigen wenigen Bezirken eingestellt. Nämlich dort, wo Siedlungsbauten in Angriff genommen und Bestellungen auf Bauhölzer an die Sägewerksindustrie erteilt worden sind.

Der estländische Außenhandel im Februar. Die Handelsbilanz Estlands im Februar war aktiv. Eingeführt wurden Waren im Werte von 593, ausgeführt im Werte von 645 Mill. Mark. Der Ausfuhrüberschub beträgt somit 55 Millionen Mark.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 24. März. (Funkspruch.) Schlechte Nachrichten aus der Wirtschaft, der Ultimo und die bevorstehenden Osterfeiertage unterbinden die Unternehmungslust an der Börse.

Infolgedessen zeigte die Börse ein recht lustloses Aussehen bei zumeist weiter mäßig abgeschwächten Kursen. Bis zu einem gewissen Grade dürfte hierbei auch der neue Rückgang des französischen Frankenkurses beitragen. Die Kursverluste beliefen sich bis auf durchschnittlich 1 Prozent, bei einigen Papieren und bei den meisten Kalkulationen auf 2 Prozent und etwas mehr, bei Hansa, Lloyd und Stöhr-Kammern auf 4 Prozent.

(Telegraphisch übermittelt - Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen

Table with 4 columns: City, Amount, and other financial data.

Danziger Davisen am 24. März.

100 Zloty Auszahlung Warschau 64,67 Geld, 64,53 Brief, 100 Zloty loco Noten 64,92 Geld, 65,05 Brief, Schenk London 25,20% Geld, 25,20% Brief, Auszahlung London 25,21% Geld, 25,21% Brief, 100 Reichsmarknoten 123,396 Geld, 123,704 Brief, 100 Billionen teleg. Auszahlung Berlin 123,196 Geld, 123,504 Brief.

Berliner Ostdevisen am 24. März.

Warschau 52,31 Geld, 52,59 Brief, Katowitz 52,31 Geld, 52,59 Brief, Bukarest 1,73 Geld, 1,75 Brief, Riga 50,06 Geld, 50,06 Brief, Reval 1,113 Geld, 1,119 Brief, Kowno 41,395 Geld, 41,605 Brief, Posen 52,31 Geld, 52,59 Brief. Noten: Zloty große 51,18 Geld, 52,32 Brief, kleine 51,74 Geld, 52,26 Brief, Reval 1,105 Geld, 1,115 Brief, Kowno 40,99 Geld, 41,41 Brief.

Schöffengericht Memel

Sitzung vom 18. März

Freispruch von der Anklage der Unterschlagung. Angeklagt war eine Tauberehefrau S. aus Memel. Bei ihr wohnte im Jahre 1924 der Direktor der Treuhandgesellschaft Jurgeneit. Als die Treuhandgesellschaft zusammenbrach, verdingte auch J. aus Memel. J. behauptete nun, daß Frau S. bzw. ihr Sohn einen Teil seiner damals zurückgelassenen Wäsche unterschlagen hätte. Einen Sohn der Angeklagten, den Keller Kurt S., traf er mit einem ihm gehörigen Anzug in Sendebrugg an. Ein großer Koffer Wäsche wurde an Gerichtsstelle vorgelegt, den J. zum größten Teil als sein Eigentum erkannte. Die Angeklagte behauptete, und ihre Söhne bekräftigten es, daß der größte Teil dieser Wäsche ihren Söhnen gehört. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß gerade die Angeklagte die Wäsche unterschlagen hat, umso mehr, als ihr Sohn, der erwähnte Keller Kurt S., der gleichfalls angeklagt war, es vorgezogen hatte, vor dem Termin nach Deutschland zu verschwinden. Die Angeklagte wurde freigesprochen. Ferner wurde der Schmied Hermann G., a. Bt. in Memel in Haft, von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. G. sollte einem Altflücker Kers einen Luftmotor entwendet und in Croitingen an einen Schmiedemaler verkauft haben. Kers konnte nicht mit Bestimmtheit den fraglichen Luftmotor als sein Eigentum wiedererkennen, da er umgearbeitet war. Der Angeklagte bestritt auch ganz energisch seine Schuld.

Schöffengericht Memel

Sitzung vom 18. März

Freispruch von der Anklage der Unterschlagung. Angeklagt war eine Tauberehefrau S. aus Memel. Bei ihr wohnte im Jahre 1924 der Direktor der Treuhandgesellschaft Jurgeneit. Als die Treuhandgesellschaft zusammenbrach, verdingte auch J. aus Memel. J. behauptete nun, daß Frau S. bzw. ihr Sohn einen Teil seiner damals zurückgelassenen Wäsche unterschlagen hätte. Einen Sohn der Angeklagten, den Keller Kurt S., traf er mit einem ihm gehörigen Anzug in Sendebrugg an. Ein großer Koffer Wäsche wurde an Gerichtsstelle vorgelegt, den J. zum größten Teil als sein Eigentum erkannte. Die Angeklagte behauptete, und ihre Söhne bekräftigten es, daß der größte Teil dieser Wäsche ihren Söhnen gehört. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß gerade die Angeklagte die Wäsche unterschlagen hat, umso mehr, als ihr Sohn, der erwähnte Keller Kurt S., der gleichfalls angeklagt war, es vorgezogen hatte, vor dem Termin nach Deutschland zu verschwinden. Die Angeklagte wurde freigesprochen. Ferner wurde der Schmied Hermann G., a. Bt. in Memel in Haft, von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. G. sollte einem Altflücker Kers einen Luftmotor entwendet und in Croitingen an einen Schmiedemaler verkauft haben. Kers konnte nicht mit Bestimmtheit den fraglichen Luftmotor als sein Eigentum wiedererkennen, da er umgearbeitet war. Der Angeklagte bestritt auch ganz energisch seine Schuld.

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstützt durch Chlorodont-Mundwasser. Achten Sie auf das herrlich erfrischende Pfefferminzaroma, das frei von jedem tranigen oder seifigen Beigeschmack ist. Chlorodont steht darin unerreicht da und ist daher mit Recht von Millionen als tägliches Zahnpflegemittel im Gebrauch.

Am 22. d. Mts. 4 Uhr nachm. entschlief sanft nach längerem Leiden im 88. Lebensjahre Herr  
**Carl Ambrosius**  
 Im Namen der auswärtigen Verwandten  
**Seine Freunde**  
 Zu der am Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Stadt Friedhofskapelle aus stattfindenden Beerdigung sind Freunde und Bekannte herzlich eingeladen.

Donnerstag, von 1 Uhr ab  
**Grükwurst mit Suppe**  
 3753] O. Demisch, Ferdinandsplatz 6.

Restaurant zum guten Tropfen  
 Heute Donnerstag ff. Kinderfest  
**Abromeit** 3761

**Städtisches Schauspielhaus Memel**  
 Mittwoch, den 24. März, 7 1/2 Uhr:  
 „So'n Windhund“  
 Schwan in drei Akten von Curt Kraay und Arthur Hoffmann  
 Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Orange kann die heutige Abendvorstellung nicht stattfinden, da trotz eifriger Bemühung der Direktion kein Ersatz zu beschaffen war.  
 Donnerstag, den 25. März, geschlossen  
 Freitag, den 26. März, 7 1/2 Uhr:  
 Viel Särm um Nichts  
 Lustspiel in vier Akten von William Shakespeare  
 Sonnabend, den 27. März, 7 1/2 Uhr:  
 Zum unüberwindlich letzten Male!  
 „Der Kreidtreis“ von Labund.  
 „Der freudliche Weindberg“  
 Lustspiel in drei Akten von Carl Sudmayer  
 Sonntag, den 28. März, 7 1/2 Uhr:  
 Viel Särm um Nichts  
 Lustspiel in vier Akten von William Shakespeare  
 In Vorbereitung:  
 Mittwoch, den 31. März:  
 „Der Kreidtreis“ von Labund.  
 Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.  
 Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.  
 Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. [20074

**J. F. B. Bar-Kochba**  
 Donnerstag, den 25. d. Mts. abends 8 Uhr im Gemeindefaal Kehrweberstraße  
**außerordentliche Generalversammlung**  
**Tagesordnung:**  
 1. Festsetzung des Arbeitsplans für die Sommerferien.  
 2. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**  
 NB. Mitglieder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

**Zeugen gesucht**  
 Die jungen Leute, die am Dienstag abend 9 Uhr Friedrichsstraße mit von dem anfallenden Hund befreit haben, bitte ich, ihre Adresse unter Nr. 2510 in der Exped. d. Bl. abzug. [3762  
**Wer nimmt ein Kind (Junge) gem. natl. Vergütung, in Pflege. Zu melden bei Kamerad Weidenstraße 18a.**

**Das Zeichen für QUALITÄTSMOBEL**  
**Pierach Kundt & Co. MEMEL**  
**Kollwagen**  
 steht zum Verkauf. Wo? i. d. Exp. d. Bl. [3774

**Konturswaren-Verkauf**  
 Das zur J. Schkud'schen Konturswaße gehörige Warenlager, bestehend in Kanzlei-, Konzept- und Briefpapier, Schreibmaterialien, Büro- und Schulartikel etc. im Gesamtwerte von zusammen Litas 3022.57 soll im Ganzen verkauft werden. [1668  
 Verkaufstermin  
**Montag, den 29. März cr.**  
 vormittags 11 Uhr  
 an Ort und Stelle, Hohe Straße Nr. 11.  
 Diebstahlstation Lit. 200.—. Zuschlag vorbehalten. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung.  
**Albert Hiehle**  
 Konturswarenverwalter  
 Tel. 130

**Zwangsvorsteigerung**  
 Sonnabend, den 27. März, vorm. 10 Uhr werde ich in Dreß (bei Staatspolizeiwachtmeister Kioschies) [3713  
 1 Sofa u. 1 Hochstuhl öffentlich gegen Barzahlung versteigern.  
**Stopputat, Gerichtsvollzieher.**

**Versteigerung von Steingutwaren**  
 In Auftrage wen es angeht, werde ich am **Montag, den 29. d. Mts.** vorm. 11 Uhr in der Börse zu Memel  
**17 Kisten Steingutwaren im Gewicht von ca. 2732 kg** meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. Die Ware lagert verpackt bei der Firma „Robert Meyhöfer“ und kann dort besichtigt werden. [1669  
 Memel, den 24. März 1926.

**R. Lankowsky**  
 Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer  
 Bolangenstr. 41. Telefon 22  
 Kennen Sie schon die Schrift von Geheimrat Dr. med. Lahusen  
**Die Schwäche des Mannes!**  
 Zusendung gegen 40 Pfg. in verschloss. Doppelbrief ohne Absender. Dr. F. Hoyer, Berlin W. 8/151.

Am Freitag, den 26. März u. Js. 3 1/2 Uhr nachmittags findet im Saale des Viktorla-Hotels Memel  
**eine erweiterte Partei-Vorstands-Sitzung**  
 statt.  
 Tagesordnung:  
 Beschlussfassung betr. Kandidaten zur Seimwahl.  
 Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erwarten wir sämtliche Kreis- und Ortsgruppen-Vertreter.  
**Der Vorstand der Memelländischen Volkspartei.** 3691

**Uebersetzungen**  
 in deutscher und litauischer Sprache, sowie Eingaben an Behörden, Reklamationen etc. fertigt prompt und billig an [3777  
**M. Aschmann,** Fischerstraße 8, pt. Eingang Ordnonanzstraße.

**Handelschranke [3772**  
**Alfred Feist**  
 Alte Sorgenstraße Nr. 5, Telefon 418.  
 Beginn neuer Tages- und Abendkurse in allen Handelsfächern am 7. April.

**Matulaturpapier** zu hab. F. W. Siebert Memel, Dampfab. 106.

**Kammer-**  
 Licht-Spiele  
 DONNERSTAG ab 5 und 7/8 Uhr  
**Der schönste Kriegsfilm**  
**Der schwarze Engel**  
 Lyrische Filmballade in 7 Akten  
 mit **Vilma Banky** der mit einem Schlag berühmt gewordenen ungarischen Schönheit und **Ronald Colman** Hauptdarsteller aus „Weiße Schwester“.  
**Presse:** Erschütternd die geradezu plastischen Schlachtszenen... eine Meisterleistung... unübertrefflich... ein ganz großer Erfolg... ein Ereignis...

**Der Nehrungsfilm**  
 von Ludwig Sochaszewer  
**Die Wüste am Meer**  
 Aus dem Inhalt: Kirchgang in Nidden... Das Reich der Wanderdünen... Zwei „trautste Niddener Margellen“... Fischfang... Vogelwarte und Falkener... Tierwelt der Nehrung... „De Krajebiter“... Im Elchrevier usw. usw.  
**Harald Loyd**  
 in dem Lustspiel-Grossfilm  
**Matrose wider Willen**  
 5 Akte. 594

**Kleine Anzeigen** haben im „Memeler Dampfsboot“ den denkbar besten Erfolg.

**Apollo**  
 Mittwoch u. folgende Tage ab 5 u. 7/8 Uhr  
 Der vollständig neu aufgenommene große Prunkfilm  
**Die Lieblingsfrau des Maharadscha**  
 9 Akte aus Indien, Spanien und der Riviera mit prächtigen Bildern mit Gunnar Tolnäs und Karina Bell  
 Der neue Film übertrifft infolge seiner Schönheit den Welt-erfolg des alten Films  
 Musik W. Lubewig \* Alles aus Liebe \* Der Kesselfahrer  
 Apollowoche [10085

**Drei Gewinne**  
 gute Ware — billige Preise — moderne Formen  
 Anzüge von 58 Lit an [3763  
**C. Wabulat & Co. Nachf.**  
 Eigene Fabrikation, Neue Straße.  
 Einen Posten Herrenstiefel, moderne Form jedes Paar [3745  
**21 50**  
 W. Loerges Nf., Schuhfeller Theaterplatz

Von Hamburg sind mit D. „Jacoba“ folgende Güter  
**an Order**  
 eingetroffen: [1667  
 E. & Co. Memel 3977 34 Bunde Spaten und Schaufeln 713 kg  
 E. & Co. Memel 4468 89 Bunde Spaten und Schaufeln 1194 kg  
 B. R. N. Memel 4467 417 Bunde Spaten 5221 kg  
 A. S. Memel 3/4 2 Kisten Vollmilchpulver 100 kg  
 B. E. B. B. E. B. B. div. Nr. 10 Kisten Frischtran 2100 kg  
 C. P. C. 201 30 Kisten Palmfendöl 6055 kg  
 M. K. L. Memel 1/6 6 Faß Erdnussöl 1248 kg  
 E. V. A. 7704/23 20 Kisten Zinkweiß 1140 kg  
 K. & M. 3124-27 4 Barrels Leinölfirnis 829 kg  
 E. B. 775 1 Kanne Acid. carbonicum 28 kg  
 Die Inhaber der girierten Original-Order-Konossemente wollen sich melden bei  
**Eduard Krause**  
 Börse Telefon 385/97.

**2000 neue ULLSTEIN SCHNITTMUSTER**  
 für die **Frühjahrs-Saison**  
 in den modernsten **Kleider- und Kostüm-Stoffen**  
 Blumenstreifen und Karos  
 moderne Woll-Musseline  
**Wasch-Seide**  
 in vornehmer Aasmusterung  
 Grosse Auswahl Billige Preise  
 Erhältlich bei  
**Otto Kadgiehn Nachf.**



**Neue Eingänge**  
 für die **Frühjahrs-Saison**  
 in den modernsten **Kleider- und Kostüm-Stoffen**  
 Blumenstreifen und Karos  
 moderne Woll-Musseline  
**Wasch-Seide**  
 in vornehmer Aasmusterung  
 Grosse Auswahl Billige Preise

**Bekanntmachung**  
 Von heute ab werden bei unserer Kasse in Gaswerksgrundstück, verlängerte Alexanderstraße 32, (Zimmer 1) folgende Wochenfahrkarten zur Benutzung der elektrischen Straßenbahn ausgeben: [1668  
 a) Wochenweilfahrkarten für täglich zweimalige Fahrten in einer Fahrlinie zum Preise von... Lit 3,50  
 b) Wochenvierfahrkarten für täglich viermalige Fahrten in einer Fahrlinie zum Preise von... Lit 6,50  
 Für die Benutzung dieser Karten gelten die vorgeschriebenen, auch auf den Karten selbst vermerkten Bedingungen.  
 Für Einzelfahrten werden nach wie vor Einzelfahrtscheine zu Lit 0,50 und Blocks mit 10 Fahrtscheinen zu Lit 4,00 — Lit 4,00 sowie Schülerfahrtscheine im Block von je 10 Stück zu Lit 0,20 = Lit 2,00 ausgeben.  
 Memel, den 28. März 1926.  
**Städtische Betriebswerke**  
 Memel G. m. b. H.  
 Wilke.

**SVENSKA DAGBLADET**  
 STOCKHOLM, SCHWEDEN  
 das leitende, grösste und meist verbreitete Tagesblatt der schwedischen Hauptstadt  
 Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.  
 Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt [1668

**Datteln**  
 zum Ansehen von Dattelwein empfiehlt [3770  
 Arthur Wiesenberg.  
**Autovermietung**  
 Tel. 1034  
**Franz Schacht**  
 Weitzstr. 35. [9021

**Särge**  
 Pierach Kundt & Co., Memel  
 Teleph. 115, 233

**Auto, 6-Sitzer**  
 (Benz), billig zu verkaufen. Zu erzh. in d. Exped. d. Bl. [3775

**Baddelboote**  
 1 u. 2 Sitzer, Feinwand, außenhaut, soj. zu verk. Off. unter 2513 an die Exped. dieses Bl. [3750

**Tapeten**  
 nur bei **P. K. O.**  
 Pierach Kundt & Co.

**Billiges Oster-Angebot in Damen-Konfektion**

<b>Mäntel</b> moderne Formen und Farben	Lit	92	76	55
<b>Kostüme</b> in neuester Verarbeitung	Lit	110	85	75
<b>Damen-Kleider</b> in moderner Verarbeitung, reine Wolle	Lit	36	34	
<b>Gummi-Mäntel</b> in modernen Dessins	Lit	98	88	78

Am Sonnabend findet der Verkauf in meinem Geschäft Marktstraße 47 statt.  
**Maras Millner**  
 Marktstraße 47

**Rüchen-einrichtung (neu)**  
 f. Spottpreis zu haben. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [3747

**Kaffee's**  
 täglich frisch geröstet [1666  
 H. Leichmann Nachf.

**Rüchenschrank Kleiderschrank Wäscheschrank**  
 Käuendstisch eisener Eisen billig zu verkaufen [3753] Marktstraße 22.  
 4 Zentner gute **Saat-Kartoffeln** zu verkaufen [3743] Ferdinandsstr. 5, Hof, 1 St. Daf. ein compl. Heilzeug

**8500 Lit**  
 zur ersten Stelle auf Landgrundstück v. 80 Morgen, gef. Off. unt. No. 2507 an die Exped. dieses Blattes. [3764

**2000 Lit**  
 als Hypothek zu vergeben. Off. u. Nr. 2511 an die Exped. dieses Blattes. [3768

**Pferde und Kollwagen**  
 günstig zu verkaufen. Offerten unter 2512 an die Expedition dieses Blattes. [3769

Hiermit zur gest. Kenntnisnahme, daß ich die Wälbheim'sche [3741  
**Köstanlage**  
 übernommen habe und führe ich Kaffee in jedem Quantum Kaffee in adgemä. und billig aus.  
**Eduard Gewae**  
 Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44

Die Milchverarbeitungs-Gesellschaft in Laukuba benötigt einen erfahrenen [3776  
**Molkerei-Fachmann**  
 Dr. B. Kelpšas  
 Laukuvos p. Tauragės apskr.  
 Lohnbeutel f. W. Siebert Mem. Dampfab.